Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

66. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gültig. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn

Nummer 138 — Donnerstag, 15. Juni — 1944

Das blutige Drama in der Normandie

Acht Tage Invasionsfront — Unübersehbare feindliche Verluste — Harte örtliche Kämpfe am normannischen Brückenkopf

Berlin, 15. Juni. Die erste Woche der Invasion war von schwersten Kämpfen aller Waffengattungen der deutschen Wehrmacht gegen die auf schmalem Raum zusammengeballten Machtmittel der Anglo-Amerikaner erfüllt. Trotz Unterstützung des Angriffs durch starke Bomberverbände hatte der Gegner Verluste, die nach seinen eigenen Zugeständnissen seine schlimmsten Befürchtungen übertrafen.

Die Annäherung an die Küste, die Landungen aus der Luft, der Einbruch in die Verteidigungszone und der Kampf um die Bereitstellungsräume für weitere Operationen sind die vier Akte dieses blutigen Dramas. Jeder Abschnitt kostete den Feind unübersehbare Mengen an Blut und Material. Trotz aller Sicherungen durch Bomber und Kriegsschiffe schalteten unsere Luftwaffe, Kriegsmarine und Küstenbatterien auf See durch Bomben, Torpedos, Granaten und Minen über 90 Transporter und große Landungsschiffe und über 50 Kriegsschiffe aus. Etwa die Hälfte dieser Einheiten wurde versenkt. Die übrigen erlitten so schwere Schäden, daß sie bis auf weiteres nicht mehr verwendbar sind. Darüber hinaus wurden viele hundert Landungsfahrzeuge aller Art und Größe zerstört. Im Kampf gegen die feindlichen Flugzeuggeschwader vernichteten Jäger und Flak sowie Heeresverbände durch Beschuß mit Erdkampfwaffen bisher über 550 Flugzeuge und Hunderte von Lastenseglern. Starke Fallschirmverbände wurden aufgerieben, so daß sich der Feind gezwungen sah, weitere Luftlandeeinheiten einzusetzen. Noch härter traf ihn die Abwehr in der Küstenzone. Zahlreiche Regimenter gingen in der Hölle am Galvados-Strand zugrunde. Diese Verluste, vor allem die an jahrelang sorgfältig ausgebildeten Sonderformationen, wiegen schwer und können auch für kommende Operationen nicht ohne Folgen bleiben. Der vierte zur Zeit noch laufende Kampfabschnitt um die Bereitstellungsräume innerhalb des Brückenkopfes, in dem immer noch deutsche Widerstandsinseln kämpfen, kostet den Gegner täglich weitere schwere Verluste.

„Die deutschen Truppen kämpfen wie die Löwen, und keine Zeichen sinkender Kampfkraft sind sichtbar geworden", mußte am Dienstagabend der britische Nachrichtendienst eingestehen.

Trotz rollender Bombenangriffe und schweren Feuers seiner Schiffsgeschütze hat es der Feind nicht vermocht, auch nur einen großen Hafen in die Hand zu bekommen, was, wie Gefangene aussagten, bereits spätestens am vierten Invasionstage hätte geschehen sollen. Nicht einmal die Stadt Caen, ohne deren Besitz die Orne-Mündung auf die Dauer wertlos wird, konnte er bisher nehmen.

Er verlor bei seinen vergeblichen Angriffen allein nördlich und nordwestlich Caen bis jetzt 265 Panzer und Selbstfahrlafetten.

Noch entscheidender aber ist, daß es dem Feind trotz aller Opfer nicht gelang, die deutsche Abwehr zu verwirren, die erst am Strand, dann in der Tiefe des Küstengebietes den Invasionstruppen energisch entgegentrat. Im Gegenteil, denn an der Wende der zweiten Invasionswoche mußte sich der Gegner zahlreicher starker Gegenangriffe erwehren und mit Sorge weist er selbst darauf hin, daß die kommenden Kämpfe außerhalb der Reichweite der Schiffsgeschütze stattfinden, also schwer und verlustreich sein würden.

Die Invasion hat somit für die Briten und Nordamerikaner bisher bereits schwerwiegende Folgen gehabt. Der Gegner muß fortgesetzt provisorische Maßnahmen treffen und neue Verbände zur Sicherung des bisher Erreichten opfern.

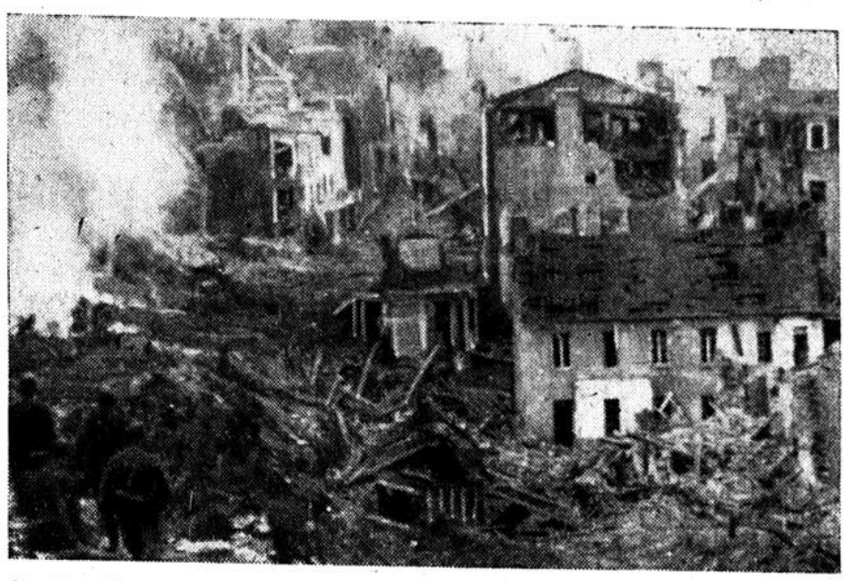
Diese Merkmale trugen auch die Kampfhandlungen am 13. Juni, dem ersten Tage der zweiten Invasionswoche. Dem Feind geht es darum, sich Bewegungsfreiheit für größere Verbände zu schaffen. Die am normannischen Brückenkopf zusammentreffenden deutschen Eingreifreserven machten diese Absicht wiederum zunichte. Aus dem Zusammenprall beider Gegner entwickelten sich dann die harten, aber nur örtlich begrenzten Kämpfe des Dienstags. Sie ordnen sich um die Abschnitte Caen, das Elle-Gebiet und den Raum von Saint Mere Eglise.

Nördlich Caen, wo der Feind einen schmalen Keil auf das Ostufer der Orne vorgetrieben hat, griffen am Vortage Sturmgeschütze und Panzerjäger zur Unterstützung unserer vordringenden Infanterie an. Hierbei erzielte Oberleutnant Ludwig die im Wehrmachtbericht gemeldeten 16 Panzerabschüsse. Weitere elf Panzer brachten dort Panzerjäger zur Strecke. Am Dienstag stieß dann eine eigene Panzergruppe von Südosten her in die feindlichen Stellungen hinein und zerschlug britisch-kanadische Bereitstellungen, deren beabsichtigter Stoß in Richtung auf das Städtchen Troarn daraufhin unterblieb. Bei Caen selbst trat der Feind unter dem Eindruck seiner am Vortage bei Bretteville, Andrieu und Tilly erlittenen Verluste vor allem an Panzern immer noch nicht zum Angriff an, sondern trieb zur Aufklärung unter Umgehung von Tilly einen aus Panzern und motorisierter Infanterie gebildeten Keil nach Südwesten vor. Die vorgepreßte Kampfgruppe wurde südlich Tilly umstellt und vernichtet. Hierbei verlor der Feind 15 Panzer und Panzerspähwagen und 600 Mann an Toten und Gefangenen.

Die beiderseits der Straße Bayeux — St. Lo eingeleiteten Angriffe der Nordamerikaner, die offensichtlich immer noch die Absicht verfolgen, über St. Lo und Coutances die Cotentin-Halbinsel abzuschnüren, wurden von unseren Truppen unter harten Kämpfen abgefangen. Hierbei hatte der Gegner vor den Höhen bei Coumont und Courvaines besonders hohe Verluste.

Trotz der schmalen Verbindungsbrücke, die sich der Feind an der Vire-Mündung zwischen Isigny und Carentan schuf, ist der Raum von St. Mere Eglise durch die versumpften Niederungen der Vire und Taude gegenüber dem größeren Brückenkopfabschnitt zwischen Vire und Orne isoliert. Aus dem Raum von St. Mere Eglise griffen die Nordamerikaner nach Südwesten an. Sie versuchten die Verbindungen über die Vire hinweg zu verbreitern, welchen Zweck die Vorstöße an den Höhen westlich Carentan dienten, und ferner im Ueberschwemmungsgebiet am oberen Meredet einzusickern mit dem Ziel, die Cotentin-Halbinsel an der schmalsten Stelle zu zerschneiden. Unsere Sicherungsverbände und Eingreifreserven lieferten dem Feind an allen diesen Punkten schwere Gefechte. Sie gingen zu Gegenstößen über und gewannen mit der blanken Waffe vorübergehend verlorenen Boden zurück. Am Nordrand des Brückenkopfes von St. Mere Eglise beschränkte sich der Feind nach seinen vortägigen schweren Verlusten bei Montebourg auf Artilleriekämpfe und Luftkämpfe.

Von einigen unbedeutenden Einbrüchen abgesehen, hat sich somit der Frontverlauf am normannischen Brückenkopf am Dienstag nicht verändert. Daß die Abwehr der teilweisen heftigen Vorstöße gelang, ist neben dem Hauptverdienst der Heeresverbände auch der Luftwaffe und Kriegsmarine zu danken, die durch ihre neuen Angriffe gegen die feindlichen Transport- und Nachschubflotten daran ihren Anteil haben. Bei den gemeinsamen Operationen versenkten oder beschädigten sie erneut 33 000 BRT. Transportschiffsraum und mehrere Zerstörer.



Im Kampfraum der Normandie. So erlebten die Franzosen die Taten der als „Befreier" kommenden anglo-amerikanischen Luftgangster, die unterschiedslos die ganze Stadt St. Lo in Trümmer legten, wobei Hunderte von Franzosen unter ihren Häusern begraben wurden.
(PK-Aufn.: Kriegsberichter Bennemann)

Klagelied einer britischen Zeitung

Genf, 15. Juni. „Wie können wir gleichzeitig den Endsieg erringen, England erneuern und die nationale Einheit aufrechterhalten?", so schreibt Hamen Swaffer im Londoner „People". So wie bisher jedenfalls gehe es nicht mehr länger weiter. Die Soldaten an der Front klagten noch immer über zu geringe Besoldung und ihre Soldatenzeitungen gäben in der letzten Zeit dem erneut beredten Ausdruck.

Warum gerade in der Seine-Bucht?

Von Oberstleutnant A. von Olberg

In dem weiten Raum der Seine-Bucht, zwischen Le Havre und Cherbourg, sind die ersten Landungen erfolgt, nachdem der gleichzeitig angesetzte Versuch, im Raume von Dünkirchen und Calais Truppen an Land zu werfen, schon nach den beiden ersten Tastversuchen britischerseits aufgegeben worden war. Damit ist die zweite Front, oder besser gesagt die dritte, im Entstehen. Ob sie die entscheidungsuchende große Invasion bringen wird, bleibt abzuwarten. Es ist durchaus denkbar, daß es sich auch hier zunächst nur um ein Ablenkungs- und Fesselungsunternehmen handelt, das unter Einsatz gewaltiger Machtmittel die deutsche Führung täuschen und zu vorzeitigen Truppenverschiebungen verleiten soll. Möglich ist es aber auch, daß ähnliche Unternehmungen an anderen Abschnitten der großen europäischen Küsten einsetzen. Vielleicht wieder als Ablenkungsmanöver, vielleicht, um von dort aus die Großschlachten, die im Sommer die Entscheidung bringen werden, einzuleiten; wahrscheinlich aber ist es, daß eine dieser zu erwartenden Nebenlandungen mit dem jetzt eingeleiteten Unternehmen zur Großoffensive zusammenwachsen wird.

Es stand für uns immer fest, daß die von Stalin geforderte Operation im Westen unter Einsatz gewaltiger Massen an Menschen und Material nur im Bereich der Kanalküste mit einiger Aussicht auf Erfolg angesetzt werden kann. Jede militärische Unternehmung von einem so großen Ausmaß, wie sie hier geplant ist, bedarf vor allem einer unbedingten Sicherung ihrer rückwärtigen Verbindungen und einen Etappenraum, der die Bereitstellung unvorstellbarer Mengen an Reserven, Kriegsmaterial, Verpflegung, Lazarettbedarf und Munition gewährleistet. Nachschubstraßen sind um so schwieriger zu schützen, je größer die Gefahren sie umlauern, die Natur, Witterungsverhältnisse, sowie Feindeinwirkung auf sie ausüben. Darum sind überseeische Nachschubstraßen so kurz wie irgend möglich zu wählen. Deshalb ist es für uns immer klar gewesen, daß der Hauptschlag, den die Alliierten gegen uns führen wollten, nur am Atlantik, sagen wir, zwischen Hamburg und Bayonne, fallen könne. Freilich ist mit Großangriffen im südfranzösischen Raume, aus der Adria oder im Südwesten, vielleicht auch über Norwegen, Dänemark oder gar die Biskaya zu rechnen, aber alles dies kann zwar mit massierten Kräften zu Ablenkungsoperationen eintreten, wird aber niemals die entscheidungsuchende zweite Front bilden. Der Auftakt zu dem großen Unternehmen dieses Sommers ist zweifellos der jetzt laufende Invasionsstoß in der Seine-Bucht.

Warum nun gerade die Seine-Bucht? Die britisch-amerikanische Invasions-Propaganda hatte doch sei Monaten in die Welt gestreut, daß die große Sommer-Invasion gleichzeitig mehrere Angriffe auf europäische Küsten im Norden, im Westen und im Mittelmeerraum bringen werde. Wenn General Eisenhower sich trotzdem entschlossen hat, nur an einer einzigen Stelle anzupacken, so hängt dies mit den schweren Bedenken zusammen, die er und seine britischen Kollegen in bezug auf die Erfolge eines Ueberfalls auf Europa hegte. Nur bei stärkster Konzentration des gesamten Kriegspotentials und unter möglichster Verringerung der großen Gefahren, die jede amphibische Operation über See bringen mußte, konnte er sich gewisse Erfolgsaussichten versprechen. Aus diesen Erwägungen heraus entschloß er sich, die Großinvasion auf der Küstenfront zwischen Dünkirchen und Cherbourg anzusetzen. Bei dieser Operation konnten die britischen Inseln das Flugzeugmutterschiff für die gewaltige Luft-

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Schwere Kämpfe bei großer Hitze

Ungebrochene Abwehr unserer Truppen in Italien

Berlin, 15. Juni. An der italienischen Front lag auch am 13. Juni das Schwergewicht der Kämpfe wieder am Westflügel zwischen Tiber und Küste. Den ganzen Tag über griffen beiderseits des Bolsena-Sees nordamerikanische und kanadische Infanterie- und Panzerverbände an. In harten, durch große Hitze und zerklüftetes Berggelände erschwerten Kämpfen wiesen unsere Truppen den feindlichen Ansturm ab. Der bei Manciano nach 15 vergeblichen Angriffen eingebrochene Feind wurde von Westen, Norden und Nordosten durch Gegenstöße gepackt und geworfen. An der Küste selbst sowie hart westlich und östlich des Bolsena-Sees konnte der Feind unsere Verbände zwar etwas zurückdrücken, aber keinerlei weitere Einbrüche erzielen. Trotz ihrer Abwehrerfolge setzten sich unsere Truppen in der vergangenen Nacht wenige Kilometer nach Norden ab.

Sehr schwere Verluste hatte der Gegner am Tiber, ohne aber trotz aller Anstrengungen auch nur einen Meter Boden gewinnen zu können. Hier bewiesen eine Reihe von Verbänden, die bereits seit Beginn der feindlichen Offensive ununterbrochen im Kampf stehen, unter ihnen die im Wehrmachtbericht vom 14. Juni erwähnten Einheiten, daß sie nichts von ihrer Kampfkraft eingebüßt haben.

Oestlich des Tiber kam es in den Gebirgen des Apennin und im adriatischen Küstengebiet nur zu bedeutungslosen Feuergefechten. Der Feind folgt dort unseren sich absetzenden Truppen; ohne den Versuch zu Störangriffen zu machen.

Die Lage an der Ostfront

Berlin, 15. Juni. Im Karpatenvorland kam es am 13. Juni zu lebhafter örtlicher Gefechtstätigkeit. Ungarische Truppen unternahmen zwei erfolgreiche Vorstöße. Fünf bolschewistische Angriffe in Zug- bis Kompaniestärke wurden unter Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südöstlich Witebsk verstärkte sich die bolschewistische Späh- und Stoßtrupptätigkeit. Zwei stärkere feindliche Vorstöße scheiterten. Nördlich Witebsk gelang den Sowjets ein vorübergehender kleinerer Einbruch, der sofort bereinigt wurde. Die eigene Artillerie hielt feindliche Bewegungen und Versorgungswege unter Störungsfeuer. Nordöstlich Witebsk verstärkte sich die feindliche Artillerietätigkeit.

Südwestlich Narwa setzte der Feind seine Angriffe fort. Bei seinen Angriffen am Vortage ließ er vor unseren Stellungen 352 gezählte Tote zurück und verlor Gefangene, Geschütze und Maschinengewehre in beträchtlicher Zahl.

Auf der Karelischen Landenge trafen die angreifenden Bolschewisten weiterhin auf entschlossenen finnischen Widerstand. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste und verloren sieben schwere Panzer sowie elf Flugzeuge. Auch auf der Annus-Landenge wurden mehrere bolschewistische Angriffe blutig abgewiesen und der Versuch, den Swir zu überschreiten, vereitelt.

Harte Seegefechte vor der Invasionsfront

Feindliche Transporter und Zerstörer von der Luftwaffe versenkt — Feindliche Panzeraufklärungsgruppe vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie stieß eine gepanzerte Kampfgruppe in den feindlichen Brückenkopf östlich der Orne vor und brachte dem Gegner hohe Verluste an Menschen und Material bei.

An der übrigen Front des Landekopfes führte der Feind mehrere durch Panzer, schwere Schiffsartillerie und starke Fliegerverbände unterstützte Angriffe, die abgewiesen wurden. Im Gegenangriff gewannen unsere Truppen einige vorübergehend verlorengegangene Ortschaften zurück.

Eine bis in den Raum südlich Caumont vorgestoßene feindliche Panzeraufklärungsgruppe wurde restlos vernichtet.

Bei den Kämpfen auf der Halbinsel Cherbourg hat sich ein Sturmbataillon unter Major Messerschmidt besonders hervorgetan.

Oberleutnant Ludwig, Führer einer Sturmgeschützbrigade, schoß am 12. Juni 16 feindliche Panzer ab.

In der Nacht zum 13. Juni kam es vor der Invasionsfront wieder zu harten Seegefechten. Torpedo- und Schnellboote erzielten neben Artillerietreffern zwei Torpedotreffer auf Zerstörern.

Auf dem Rückmarsch gingen drei eigene Schnellboote durch massierten Angriff feindlicher Jagdbomber verloren.

Die Luftwaffe versenkte zwei Transportschiffe mit 8000 BRT sowie zwei Zerstörer und beschädigte drei weitere Frachter mit 25 000 BRT.

In Italien setzte der Feind auch gestern mit zusammengefaßten Kräften seine Angriffe beiderseits des Bolsena-Sees fort. Nach schweren Kämpfen in dem zerklüfteten Gebirgsgelände wurde der Gegner westlich des Sees überall abgewiesen. Auch östlich des Sees scheiterten zunächst die laufend wiederholten starken Angriffe. Erst in den Abendstunden konnte der Feind dicht östlich des Sees Gelände gewinnen.

In der vergangenen Nacht setzten sich unsere Truppen dort unter scharfem Nachdrängen des Feindes wenige Kilmeter nach Norden ab.

In den schweren Abwehrkämpfen der letzten Woche haben sich die dem 1. Fallschirmkorps unterstellten Verbände, vor allem die Panzerabteilung 103 und das Pionierbataillon 3, erneut durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Feindliche Jagdbomber griffen in den Morgenstunden des 13. Juni vor der italienischen Westküste wieder ein deutsches Lazarettschiff an.

Aus dem Osten werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet.

Wachfahrzeuge der Kriegsmarine bekämpften auf dem Peipus-See sowjetische Wachboote und beschossen feindliche Batterien auf dem Ostufer des Sees mit gutem Erfolg.

Nordamerikanische Bomber griffen am Vormittag des 13. Juni Wohngebiete der Stadt München an. Es entstanden Schäden, die Bevölkerung hatte Verluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 37 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der vergangenen Nacht drangen einzelne feindliche Flugzeuge in den Raum von München und in das rheinisch-westfälische Gebiet ein. Fünf feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.



Flüchtlinge in der Stadt Caen. Französische Zivilisten verlassen mit ihrer wenigen Habe, die von den Anglo-Amerikanern mit Schiffsartillerie belegte Stadt Caen.
(PK-Aufn.: SS-Kriegsberichter Zschäckel)

Der 500. Eichenlaubträger

Verleihung an zwei weitere heldenmütige Offiziere

Führerhauptquartier, 15. Juni. Der Führer hat dem Flottillen-Chef einer Schnellboot-Flottille, Kapitänleutnant Freiherr Götz von Mirbach, als 500. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für die Versenkungserfolge bei der Bekämpfung der Invasionsflotte verliehen.

Von Mirbach stand an der Spitze seiner Flottille seit Invasionsbeginn Nacht für Nacht im Einsatz gegen einen zahlen- und kräftemäßig weit überlegenen Feind und konnte unter schwersten Angriffsbedingungen in fünf hintereinander folgenden Nächten acht Landungsschiffe mit zusammen 16 750 BRT. versenken und zwei weitere torpedieren. Er ist ferner an der Torpedierung eines von Zerstörern gesicherten Kreuzerverbandes beteiligt.

Der Führer verlieh am 9. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Gottfried Weber, Kommandeur einer Luftwaffen-Felddivision, als 490. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Außerdem verlieh der Führer Major Karl Henze, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 481. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Besonderes Bravourstück eines blutjungen Grenadiers

Berlin, 15. Juni. Im Kampfraum von Caen leistete sich ein blutjunger Grenadier der SS-Panzer-Division „Hitler-Jugend" ein besonderes Bravourstück. Wenige Meter von seinem Deckungsloch entfernt erreichte ein gepanzerter britischer Spähwagen eine Straßengabel. Als er anhielt, um sich zu orientieren, robbte der Grenadier von der Seite her an und klopfte mit seiner Maschinenpistole mehrmals an die Außenpanzerung, bis der Turmdeckel von innen geöffnet wurde. Im selben Augenblick sprang der beherzte Soldat auf das Fahrzeug herauf und setzte durch wohlgezieltes Feuer die dreiköpfige Besatzung außer Gefecht. Der Spähwagen fiel mit noch laufendem Motor in unsere Hand.

Die deutschen Kriegsgefangenen siegessicher

Stockholm, 15. Juni. Ein Associated-Preß-Vertreter, der ein amerikanisches Kriegsgefangenenlager für Deutsche im Invasionsgebiet besucht hat, stellte fest, daß die Gefangenen außerordentlich gut ausgerüstet und in gute Uniformen gekleidet seien. Sie stammten zum Teil aus den von den Deutschen besetzten Ländern, seien groß und kräftig gebaut, der amerikanische Journalist berichtet von einem 59jährigen Hauptmann, der fließend englisch spräche und auf vielen Seereisen England und die Vereinigten Staaten besucht hat. Sobald die Sprache auf Hitler kam, habe er begeistert versichert, Deutschland könne den Krieg nicht verlieren. Einige Soldaten, so heißt es in dem Bericht weiter, benähmen sich wie Tiger in einem Käfig; sie strichen an der streng bewachten Einzäunung entlang und beobachteten alles, was dort an Transporten und Truppenbewegungen vor sich ginge.

Warum gerade in der Seine-Bucht?

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

flotte bilden, die nach den britisch-nordamerikanischen Plänen die Invasion einleiten sollte. An den Südküsten Englands stehen seit langen Wochen Hunderttausende britischer und nordamerikanischer Soldaten zum Einsatz bereit. Hier befinden sich die gewaltigen Truppenübungsplätze, die die USA zur Ausbildung ihrer Reserven angelegt haben, und die sofort mit neuen Truppen für späteren Nachschub belegt werden können. Weitere starke Kräfte sind in den Häfen am Bristol-Kanal, der Irischen See und in West-Schottland bereit gestellt. Ganz Südengland ist ja ein anglo-amerikanischer Aufmarschraum, und in allen seinen Häfen lagen die Transporter seit Wochen unter Dampf. Portsmouth, Plymouth, Bristol, Hull und die Docks von England bargen in ihren Häfen und Lagerhäusern das gesamte Material und Kriegspotential für die Invasionstruppen. Die Entfernung über See bis zur europäischen Küste betrug bis Calais 28, bis Cherbourg 100 km, eine für den Nachschub durchaus tragbare Strecke. Sollte sich der anglo-amerikanische Oberbefehlshaber alle diese Vorteile entgehen lassen? Die britische Insel mußte in jedem Fall Absprungbasis der Invasion sein. Hier ballt, drängt und staut sich alles, was über Nacht im Ablauf weniger Stunden an die Küsten des Kontinents geworfen werden soll. Die britischen Großhäfen bildeten die Laderampe, der für die Operationen unerläßlichen schweren und schwersten Waffen. Hier, einzig und allein in diesen großen Häfen der britischen Küste konnte die britische Invasionsplanung die Fundamente der Brücke lagern, die nach Europa reichen soll und deren andere Brückenkopf sich offenbar in der Entwicklung der jetzt angelaufenen Operationen bilden soll, sofern es nach Wunsch und Willen der alliierten Führung geht.

Nur der Raum Calais — Cherbourg kam also ernsthaft für den ersten Invasionsansatz in Frage. Ein großer Hafen, der Schiffe jeden Tiefganges aufnehmen kann, muß Rückgrat für die rückwärtigen Verbindungen jeder Ueber-See-Operation werden. Dünkirchen, Boulogne, Le Havre und Cherbourg kamen zunächst nur in Frage. An beiden Flügeln dieser Küstenstrecke erschienen daher am Tage „D" starke anglo-amerikanische Transportflotten unter dem Schutz von Kriegsschiffsverbänden größten Umfanges. Die Landung bei Calais—Boulogne zeigte sich schon sehr bald bei Tastversuchen der Kriegsflotte als undurchführbar. Die hier stehenden schweren deutschen Fernkampfbatterien beherrschen die ganze Straße von Dover und sogar die jenseitige britische Küste. Darum entschloß sich die anglo-amerikanische Führung zur Forcierung der Seine-Bucht.

Der Raum zwischen Le Havre und Cherbourg bot einem Invasionsversuch zweifellos große Chancen. An beiden Flügeln lagen starke, ausgebaute, allen Anforderungen genügende Häfen und zwischen diesen in der sanft nach Süden eingebogenen Küste boten sich zahlreiche Buchten, die die Anlandung von Leichtern, Landebooten und sogar Panzerlandebooten ermöglichten. Einen ganz besonderen Vorteil bot ferner die weit nach Norden vorspringende Halbinsel Cotentin, die zutreffenden Falles zum gewaltigen Brückenkopf und Aufmarschraum für die Invasionsarmeen ausgebaut werden konnte. Ueberdies schützte sie die Seine-Bucht gegen Weststürme ab und erleichterte damit die Schwierigkeit der Anlandungen bei stürmischer oder auch nur hochgehender See. Kurz, die besonders günstig liegende gute Lage zu den Einschiffungshäfen in England, die nicht übermäßig große maritime Nachschubverbindung, das günstige Gelände für Luftlandetruppen, die keinen allzu weiten Anflug hatten, also Lastensegler gefahrlos mitschleppen konnten, und die Möglichkeit, in zahllosen Buchten bei nur geringem Auftreten von Steilküsten schnell Landeköpfe bilden zu können, waren die entscheidenden Faktoren zur Wahl der Seine-Bucht. Dazu kam die Möglichkeit, bei geglückten Operationen mindestens einen, voraussichtlich zwei große Häfen für die Anschiffung der eigentlichen Invasionsarmee erobern zu können.

Die Gewißheit, die zweite Front in dem Raume anzusetzen, wo sie deutscherseits immer erwartet wurde, schreckte den anglo-amerikanischen Oberbefehlshaber nicht. Er entschloß sich, den deutschen Stier bei den Hörnern zu packen, obwohl er sich bewußt sein mußte, daß die deutsche Abwehr gerade in diesem Abschnitt besonders gut durchorganisiert und die deutsche Abwehrkraft am stärksten versammelt war. Maßgebend hierfür war allerdings auch die Tatsache, daß nordamerikanisch-britische Truppen in Rom eingerückt waren, was die tiefe Depression, mit der man in Großbritannien dem Zwange der Invasion in Westeuropa entgegensah, etwas bei Führung und Truppe aufgelockert hatte. Man hielt den psychologisch richtigen Augenblick für gekommen, nun tatsächlich zur Invasion zu schreiten, wobei General Eisenhower seinen Armeen den Vorstoß auf Paris als erstes Ziel in Aussicht stellte. Dorthin aber ging der kürzeste Weg über Le Havre, was wohl den Ausschlag dazu gab, die Invasion in der Seine-Bucht anzusetzen.

So kommt es, daß Städte wie Le Havre, Cherbourg und Caen, die im Laufe der Jahrhunderte schon so oft gegen die britischen Eindringlinge gekämpft haben, jetzt wieder einmal in vorderster Front stehen. Der alte Erbfeind aus den Zeiten einer Jeanne d'Arc und eines Napoleon ist wieder einmal in die Gefilde Frankreichs eingebrochen. Heute aber stehen deutsche Truppen an den dortigen Küsten, um nicht Frankreichs, sondern ganz Europas Schicksal zu verteidigen und die Eindringlinge in den entscheidungssuchenden Schlachten zu vernichten.

Die Straße blieb in deutscher Hand

Englische Schiffsgeschütze begruben ein normannisches Dorf

(ß-PK.) **Im Westen, 15. Juni.** Nun gilt es, sich gegen alle Teufel zu behaupten. Im Dorf haben sich Kanadier eingeigelt und schwere Infanteriewaffen aus guter Deckung in Anschlag gebracht.

Auf Schußweite vom Dorfrand entfernt lag eine deutsche Kompanie, lauter junge Soldaten. An den Boden gepreßt kauerten sie da, jede Regung an den Häusermauern konnte den Tod bedeuten. Der Feind hatte Scharfschützen, die Männer mußten sich auf ihr gutes Auge verlassen. Ungleich war der Kampf. Tiefflieger pflügten den Boden ringsumher mit Bomben und Bordwaffen, und man durfte nicht einmal nach ihnen schießen, um den Kanadiern im Dorf nicht die eigenen Stellungen zu verraten. Der Befehl hatte nichts anderes verlangt, als durchzuhalten auf diesem Abschnitt, bis sich eigene schwere Waffen zu einem Feuerüberfall auf günstige Entfernung herangeschoben hatten.

Die Zeit riß an den Nerven. In der schwülen Nachmittagssonne flimmerte der Blick, und die Hand wurde unsicher vor schemenhaften Zielen. Unablässig verspritzte das Streufeuer an den Erdhügeln im Buschwerk der dürftigen Deckung. Wie lange noch? Voreilig versuchten sie aus dem Dorf einen Ausfall zu machen. Die jungen Grenadiere gaben ihnen eine blutige Abfuhr.

Die Stunden schleppten sich. Es ging dem Abend zu, und sie waren nicht mürbe geworden. Aber sie zählten die Minuten bis Sonnenuntergang. Dann stand endlich die rote Leuchtscheibe genau am Rande des Horizonts. Zum zweitenmal brachen die Kanadier vor. Die ersten setzten sich eben in Riesensprüngen vom Dorfrand ab — da türmten sich Qualmwolken über den Mauern; die Vernichtung schlug zusammen über dem Feind.

*

Die Häuser, die sich im normannischen Dorf um ihr Chateau scharten, hatten die Zeiten und Menschen ohne sonderliche Ereignisse überdauert. Nun war das Dorf zur Hälfte leer. Die noch gut bei Fuß waren, hatten vor dem Krieg bei Nacht Reißaus genommen. Andere verbargen sich in den festen Kellern des Schlosses. Ein paar Alte, die ihre Tage für sich allein verbracht hatten, blieben in ihren Mauern.

Durch das Dorf führte die große Fernstraße, über die bei Nacht der Krieg gegangen war. Nun mußten die Deutschen in nördlicher Richtung die Waldstücke erreicht haben. Aus Kellerfenstern starrten die Leute nach den Gehölzen, wo der Kampflärm seit Stunden an Heftigkeit zunahm. Einige Male kreisten Flugzeuge über der Ortschaft — sie werden doch keine Bomben werfen?

Seitab vom Dorfe liegt die Ferme des Bauern Barbusse. Vom Schloß aus sieht er es genau, wie eine deutsche Sanitätsstelle unter den Bäumen seines großen Obstgartens eingerichtet wird. Dann wird ihm angst und bange um Habe und Leben, als er einige Flieger im Tiefflug über seinem Grundstück kreisen sieht.

Zwischen Furcht und Hoffnung verbringt das Dorf die Stunden. Man kann mit etwas Mut behaupten, daß die ärgste Gefahr vorbei ist, denn aus dem eigentlichen Kampfraum sind sie ja nun heraus. Oder?

Der Bauer Barbusse wird sich sein Lebtag an diesen schrecklichen Tag erinnern. Wenn später einmal die Trümmer der Häuser weggeräumt werden, wird jedes Kind sich an den Rockschößen der Mutter festklammern, wenn von diesem Tag im Juni gesprochen werden wird. Unter den Salven englischer Schiffsgeschütze wurde das Dorf begraben. Die aus dem Schloßkeller waren unversehrt geblieben. Auf der Suche nach Ueberlebenden im Dorf fanden sie eine vor Leid halb wahnsinnige Frau über ihren blutüberströmten Mann gebeugt. Kein deutscher Soldat unter den Toten und Verwundeten — denn keiner war drin gewesen.

Es war nördlich der Ostweststraße, die der Engländer am Vortage aufgeben mußte. Im Schutze der Nacht hatte er darauf seine nächstliegenden Panzer gesammelt. Junge Grenadiere lagen in einer Riegelstellung vor dem neugewonnenen Raum und wußten, daß ein Angriff des Feindes bevorstand. Sie wußten auch, daß eigene Panzer im Anmarsch waren — es ging nur um das Durchhalten bis zu einer gewissen Zeit.

Wenn ihr die „alten Hasen" fragt, so werden sie es immer wieder erzählen, wie sich ein kleiner Haufen von „Neuen" meisterhaft geschlagen hat. Tollkühn waren sie und umsichtig zugleich. Eine kleine Gruppe war zur Deckung zweier Pakgeschütze im Buschwerk verborgen, während sich die übrige Einheit in der nächsten Hügelstellung verschanzt hatte, den Feind auf sich zu locken. Die Panzer brachen vor. Sie argwöhnten nichts, ließen sich durch das hinhaltende Feuer der Schützen verleiten, ihre begleitende Infanterie in einer vorspringenden Waldzunge gedeckt vorzuführen. Nun war das Buschwerk im Rücken der Panzer, die Reihe war an der kleinen Gruppe der Verwegenen, die sich darin verborgen hatte. Wie nun, wenn die eigenen Panzer zu spät kommen? Die Kameraden auf der Hügelkette schießen Leuchtzeichen: Hier sind wir, und der Feind greift an. Nun wissen sie, daß hinten irgendwo die Kameraden im Anrollen sind. Sie können die Richtung nicht mehr verfehlen.

Es war an der Zeit, die Ueberraschung zu wagen. Die beiden Pakgeschütze saben knapp aus dem Buschwerk. Ganz nüchtern nahmen sie die Panzer von hinten an. Ein Fehlschuß — ein zweiter — Treffer! Treffer! Fehlschuß — Treffer! Minuten todernsten Schweigens vergingen, da die Waffen allein das Wort hatten.

Der eine Richtschütze wird gelegentlich für drei Wochen in Urlaub gehen und hat das EK. 2. und 1. zugleich bekommen — sechs Panzer gingen allein auf seine Rechnung. Die Feindgruppe hatte abgedreht, als sie über die Panzerdeckungslöcher der Grenadiere hinweggerollt war und jenseits des Hügels, selbst schon geschwächt, auf die anrollenden deutschen Panzer stieß. Die Straße blieb in deutscher Hand.

ß-Kriegsberichter Hans Ostl.

Schlacht auf dem Atlantik nicht zu Ende

Genf, 15. Juni. Die alliierten Seeleute seien erstaunt, wenn sie nach langen und mühsamen Fahrten in England an Land gingen und, schreibt der Marinemitarbeiter der „Yorkshire Post" die Behauptung hörten, die Schlacht auf dem Atlantik sei so gut wie gewonnen. Sie könnten das aus eigener Erfahrung absolut nicht bestätigen, obwohl sonst gut unterrichtete Leute in England diese Ansicht verträten. Die Seemänner wüßten das aber besser. Sie verbrächten Monat um Monat nach wie vor unter größten Härten und Entbehrungen sowie Lebensgefahren. Sie seien sich bewußt, daß die Schlacht auf dem Atlantik noch nicht entschieden sei und jedes Erlahmen der Wachsamkeit fatal sein würde. Die gefahrvollste Arbeit leiste nach wie vor der Geleitschutz und in ihm vor allem die zu Flugzeugträgern umgebauten Handelsschiffe. Die Verluste, die sie noch immer erlitten, seien keineswegs belanglos.

Der schwere Abwehrkampf in Karelien

Helsinki, 15. Juni. Zu dem neuen sowjetischen Angriff auf die karelische Landenge äußert sich in besonders würdiger Weise das Blatt der Karelier, „Karjala", das von jeher Exponent und Hort der karelischen Bestrebungen und der karelischen Freiheitsliebe war. Die Zeitung appelliert an den alten Geist des Winterkrieges und schreibt: „Die Folgen des Angriffs berühren zunächst uns Karelier am schwersten. Das Leben hat kaum angefangen, in unserer zerstörten Heimat zu pulsieren, als die Einwohner wieder gezwungen werden, von ihrem Stück Land wegzuziehen. Das Bewußtsein dessen und die Tatsache, daß wir vor allem für unser eigenes Vaterland und sein Wohl leiden, soll uns Kraft geben, alles auszuhalten, was uns das Schicksal bringt. Der stolze Geist, wohl bekannt aus der Zeit des Winterkrieges, möge unseren Sinn wie den des ganzen finnischen Volkes beherrschen. Wir müssen uns jetzt nur auf uns selbst verlassen und den Kampf, den wir nicht gesucht haben, sondern zu dem wir gezwungen wurden, in diesem Zeichen führen."

Feindliche Angriffe in Karelien abgewehrt

Helsinki, 15. Juni. Im westlichen und mittleren Teil der Karelischen Landenge hat der Feind seine Angriffe fortgesetzt. In den Abschnitten von Allelsuu und Kivennapa wurden die feindlichen Angriffe abgewehrt, die schwersten Kämpfe wurden bei Kivennapa in Richtung Siiranmaet geführt, wo unsere Truppen die den ganzen Tag hindurch unternommenen Angriffe zurückschlugen und dem Feind Verluste von etwa 1000 Mann an Gefallenen zufügten. Auch westlich von Lempaalesee wurden feindliche Angriffe abgewehrt. Ein eigener Zug vernichtete eine feindliche 60 Mann starke Abteilung bis auf den letzten Mann. Im Laufe des gestrigen Tages wurden sieben schwere Panzer vernichtet.

Im westlichen Teil der Aunuslandenge griff der Feind nach heftiger Feuervorbereitung und Einnebelung einen unserer Stützpunkte an. Der Angriff wurde abgewehrt und dem Feind ein Verlust von etwa 100 Mann an Gefallenen zugefügt. An den anderen Teilen der Aunuslandenge wurden an drei Stellen feindliche Kampftrupp vertrieben und der Versuch einer feindlichen Abteilung, über den Yö Swir zu setzen, vereitelt. Von den übrigen Teilen der Landfronten ist nichts besonderes zu melden.

Im westlichen Teil der Karelischen Landenge schoß unsere Jagd- und Bodenabwehr gestern elf feindliche Maschinen ab, darunter sieben Sturzbomber, zwei Zerstörer und zwei Jagdflugzeuge.

Die Schlacht um Tschangtscha

Tokio, 15. Juni. Die Schlacht um Tschangtscha nähert sich jetzt unter zunehmend erbitterten Kämpfen sowohl zu Lande als auch in der Luft rasch ihrem Höhepunkt. Japanischen Truppen gelang es, indem sie gleichzeitig im Süden der ummauerten Stadt Ablenkungsoperationen einleiteten, einen strategisch wichtigen Höhenzug Tschangtscha gegenüber im Westen jenseits des Hsiang-Flusses zu besetzen. Dadurch wurde der japanische Eintreisungsring um die Stadt vollständig geschlossen und der Feind völlig von seinem Nachschub abgeschnitten. Somit blieben den feindlichen Truppen in der belagerten Stadt nur zwei Möglichkeiten, sich entweder den Japanern zu ergeben oder der bevorstehenden vollständigen Vernichtung durch die angreifenden japanischen Streitkräften, entgegenzusehen.

Japaner versenkten ein Kriegsschiff — 121 Feindflugzeuge abgeschossen

Tokio, 15. Juni. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: „Ein starker feindlicher Schiffsverband erschien am 11. 6. in den Gewässern östlich der Gruppe der Marianen-Inseln, und vom Nachmittag des gleichen Tages bis zum Morgen des 13. Juni wurden unsere Stützpunkte auf den Inseln Saipan, Tinian und Omina durch Flugzeuge aus der Luft angegriffen. Am 12. Juni unterzog ein Teil der feindlichen Ueberwasserfahrzeuge unsere Stützpunkte einer Beschießung. Unsere Einheiten griffen den Feind an, versenkten ein Kriegsschiff und brachten über 121 Feindflugzeuge zum Absturz. Drei weitere wurden schwer beschädigt. Auf unserer Seite entstand nur leichter Schaden.

Japaner drangen in die englischen Linien ein

Stockholm, 15. Juni. Reuter meldet aus Kandy (Ceylon): Im Abschnitt Imphal richteten die Japaner nach dem Heranbringen von Verstärkungen heftige Angriffe gegen unsere Stellungen bei Hinghoukhong und brachen in unsere Linien ein.

Kleine politische Nachrichten

Norditalien. Durch ein Dekret des Duce wird die Assoziazione Nazionale del Combattenti, der italienische Frontkämpferverband, für allein befugt und verpflichtet erklärt, die Interessen der italienischen Wehrmachtangehörigen im gesamten zivilen Sektor zu vertreten. Die Organisation übernimmt auch die Sorge für die Familienangehörigen der Soldaten.

Bern. In einem Frontbericht aus der Normandie schreibt ein UP-Korrespondent u. a.: „Es ist tatsächlich eine schwierige und mühselige Kampfesart, zu der in diesem Lande gegriffen werden muß, und oft gilt es ein und dasselbe mehrmals zu nehmen."

Bern. Nach einer amtlichen Mitteilung wurden am Dienstagvormittag drei nordamerikanische Bomber, die den schweizerischen Luftraum verletzt haben, zur Landung gezwungen.

Vichy. Staatssekretär Darnand richtete an die Kräfte für die Aufrechterhaltung der Ordnung einen Appell, in dem er erklärt, die Regierung sei entschlossen, ihrem Befehl Gehorsam zu verschaffen. Es sei falsch und absurd, den ausländischen Stimmen zu folgen, die zur Rebellion aufriefen. Viele, die den Aufforderungen Londons gefolgt seien, hätten ihren Verrat bereits mit dem Leben bezahlt. Sie glaubten, für die Freiheit ihres Vaterlandes zu kämpfen, dagegen hätten sie die ihrem Schutz anvertraute Bevölkerung in Verzweiflung und Tod gestürzt.

Genf. Die Londoner „Times" berichtet erneut über den Absturz von gleich zwei angeschossenen Terrorbombern über englischen Orten. Einer ging auf die Häuser von Walligton in Surrey und der andere ebenfalls auf Häuser in Ogershalton nieder, wobei starke Zerstörungen angerichtet wurden.

Genf. Nach einer amtlichen Verlautbarung besteht, wie die Montrealer „La Preß" meldet, im kanadischen Heer ein immer stärker werdender Bedarf an Sanitätspersonal, vor allem an Aerzten. Die kanadischen Aerzte reichten nicht mehr aus, deshalb sehe sich die Regierung gezwungen, die Aerztinnen von den Militärbehörden zu erfassen.

Blutige Ernte am östlichen Orne-Ufer

Berlin, 15. Juni. In den frühen Morgenstunden des Montag griffen Briten und Kanadier am östlichen Orne-Ufer den Nordrand von Breville an. Geschützt durch das wellige, stark bewachsene und daher schwer einzusehene Gelände, gelang es ihnen, sich dicht an unsere Stellungen heranzuschieben. Unsere Grenadiere, die den Angriff erwartet hatten, ließen den Feind auf Handgranatenwurfweite herankommen. Dann eröffneten sie auf kürzeste Entfernung ein mörderisches Feuer.

Die aus allen Hocken, Büschen, Bäumen und Sträuchern schießenden Maschinengewehre hielten furchtbare Ernte. Das ganze Vorfeld am Nordrand der Ortschaft war übersät mit gefallenen Briten und Kanadiern, die sämtlich aus der Luft gelandeten Verbänden angehörten.

Hohe Banden-Verluste in Nord-Montenegro

Belgrad, 15. Juni. Immer wieder versuchen die kommunistischen Banden in Nord-Montenegro, wo sie im Winter 1943 vertrieben wurden, Fuß zu fassen. Jedesmal aber haben sie sich blutige Köpfe geholt, wobei die örtlichen Selbstschutzverbände den deutschen Truppen wertvolle Unterstützung leisten.

Bei einem neuerlichen Unternehmen hatten die Kommunisten hohe blutige Verluste. Sie verloren in wenigen Tagen in einem örtlich begrenzten Abschnitt 184 Tote und 197 Gefangene; im Zuge der Verfolgungskämpfe büßten sie am Montag weitere 122 Tote ein.

Wie seinerzeit in Lundensminde ...

ROMAN VON WILHELM SCHNEIDER

15. Fortsetzung.

12.

„Es kann nicht sein", sagte Kennau.

Regina hatte soeben ihre heutigen Erlebnisse vor ihm preisgegeben, und nun mußte sie erkennen, wie schwer es ihn traf. Er begann im Zimmer auf und ab zu wandern, er war ganz außer sich, eine Welt brach in ihm zusammen.

Er konnte es nicht fassen, wollte es nicht glauben. Jens Treede war doch sein bester Freund, der Kamerad seiner Jugend, immer hatte er sich auf ihn verlassen können. Und nun stellte es sich heraus, daß dieser ein heimtückisches, hintergründiges Spiel mit ihm getrieben, daß er ihn belogen und betrogen hatte. Der Brief erwies es, es lag klar auf der Hand, daß Jens mit Anke das Geheimnis teilte.

Er wußte um die Begegnung in Lundensminde. Das gab den Ausschlag ...

Ein Schauer durchrieselte Kennau. Wem auf der Welt sollte er sonst noch vertrauen, wenn Jens ihn betrog? Wenn sein bester Freund ihn von rückwärts anfiel, um ihn zu vernichten?

Regina fühlte, wie tief er litt. Aber sie schwieg. Diesen inneren Kampf mußte er allein zu Ende führen; er blieb ihm nicht erspart. Erst dann würde er frei werden, frei für die Tat. So erkannte sie es.

Endlich blieb er vor dem Tisch stehen. Er sah wieder zu Regina hinüber, immer noch voll schmerzlicher Bewegung. Er schüttelte den Kopf:

„Hören Sie, Regina, ein schlechter Menschenkenner bin ich bestimmt nicht. Und nun soll ich mich so getäuscht haben? Nein, ich beginne schon wieder zu zweifeln. Seit Jahren kenne ich den Jungen, sein Charakter lag immer ausgebreitet vor mir. Ich wußte, wie er war, kannte auch seine Schwächen, seine manchmal scharfe und spöttische Art, seine Lust am Versteckspielen. Er liebt es, Leute zu necken und zu erschrecken. Er war so schon als Knabe. Aber einer Gemeinheit, einer Teufelei hielt ich ihn niemals für fähig. Mir gegenüber schon gar nicht. Wir waren immer die besten Freunde, hatten niemals Geheimnisse voreinander. Wenn sich nun alles ganz anders verhält, wie wir es uns vorstellen? So ein Satz, aus dem Zusammenhang eines Briefes herausgerissen, täuscht häufig. Man erlebt es oft."

„Es bleibt die Tatsache", antwortete Regina, „daß der Brief überhaupt geschrieben wurde. Durch diesen Brief fiel er Ihnen in den Rücken."

„Sie haben recht, Regina."

„Wenn Sie zweifeln", fuhr Regina fort, „dann nur deshalb, weil Jens, obwohl er ihr den Brief schrieb, sich andererseits offen gegen Anke stellt. Denken Sie an das verhüllte Bild."

Kennaus Blick wurde heller. „Ja", stimmte er ihr zu, „Sie haben es getroffen. Es ist der beste Beweis, daß wir uns täuschen. Schließlich versprach er mir doch, alles zu tun, um das Verhältnis Ankes zu Jonas Rögg zu klären."

„Vielleicht ist er eifersüchtig auf Rögg", antwortete Regina.

„Eifersüchtig?"

„Es ist sicher, daß zwischen den beiden die engsten Beziehungen bestehen."

Kennau setzte sich wieder an den Tisch. Er war ruhiger geworden. Noch einmal sprach er den ganzen Komplex mit Regina durch.

Es war sechs Uhr, als draußen ein Wagen vorfuhr, sie hörten es deutlich. Gleich darauf schrillte die Klingel, zweimal lang und gedehnt.

„Jens", sagte Kennau, „er wollte doch erst um acht Uhr kommen ..."

Sie lauschten. Im Haus wurde es lebendig. Türen klappten, draußen lief der Motor des Wagens.

Kennau erhob sich: „Sicher war Anke bei ihm in Hamburg. Deshalb kommt er früher, er will sich zur Wehr setzen."

Auch Regina stand auf: „Ich gehe jetzt."

„Nein, nein" — die Erregung schlug über ihm zusammen, er sprach plötzlich wie im Fieber, und sein flehender Blick durchdrang sie. — „Sie dürfen nicht gehen, Regina, auf keinen Fall. Fühlen Sie nicht, daß ich Sie brauche?"

Sie schwieg. Draußen öffnete sich knarrend das große Tor. Der Wagen fuhr in den Garten.

„Er wird gleich hier sein", sagte Regina, „lassen Sie mich, ich muß gehen. Sie müssen allein mit ihm fertig werden. Benachrichtigen Sie mich morgen, vielleicht durch einen Brief."

„Sie müssen bleiben, Regina."

„Ich kann nicht. Aber einen Rat möchte ich Ihnen noch geben: lassen Sie es nicht zum Bruch kommen, bezwingen Sie sich. Er wird alles auf seine Art zu erklären wissen, er ist gewappnet. Tun Sie so, als ob Sie ihm glauben, auch wenn es nicht so ist; Sie müssen wenigstens noch diesen Abend retten. Denken Sie daran, daß Rögg kommt."

„Ich habe nicht die Kraft, Regina. Ich kann mich nicht verstellen. Sie dürfen nicht gehen! Ich brauche Sie. Mir fehlt alles, wenn Sie jetzt nicht bleiben. Sie müssen mir beistehen. Glauben Sie mir, es ist nicht Schwäche, ich bin schon mit andern Dingen fertig geworden, aber dies ..., Regina, ich bitte Sie, ich flehe Sie an ..."

Sie standen dicht voreinander. Regina wollte ihm entgegnen. Da riß er sie an sich.

„Regina!"

Sie lag in seinen Armen. Er küßte sie auf den Mund. Einen Augenblick lang durchdrang sie ein schmerzhaftes Gefühl. Aber nur eine Sekunde lang, dann kam das Glück wie ein welcher Traum.

Er starrte ihr ins Antlitz. Ihre Augen schlossen sich. Leid und Glück lagen um ihren Mund.

Sie schraken auseinander. Draußen, auf der Diele, war laut die Tür geöffnet worden. Jens' Stimme erklang, der Diener antwortete. Es entspann sich ein kurzes Gespräch. Es wurde leise geführt, man verstand kein Wort.

„Robert", flüsterte Regina, „bleib fest! Man muß sich auch verstellen können, wenn es nötig ist."

Sein Blick strahlte auf: „Ich verspreche es dir, Regina. Es ist ja alles ... ja, wie ein neues Leben ..."

Er ging zum Lichtschalter und ließ den großer Lüster aufflammen. Regina sank in den Sessel zurück, sie griff nach einer Zigarette und zündete sie an.

In diesem Augenblick trat Jens Treede ein. Lächelnd rieb er sich die Hände.

„Kinder", rief er, „das ist ausgezeichnet."

Er ging auf Kennau zu, berührte seinen Arm und beeilte sich dann Regina zu begrüßen. Er küßte ihr die Hand.

Er war völlig unbefangen. Er sei begeistert, so drückte er sich aus, Regina bei sich zu sehen. Doch eigentlich wäre sie ja Roberts Gast und er hätte überhaupt hier nicht eindringen dürfen. Er bitte deshalb um Entschuldigung.

Er sprudelte alles fast übermütig heraus. Dann wurde er etwas ernster: „Wirklich, Fräulein Aulinger, ich bin glücklich, daß ich Sie antreffe. Um es ganz kurz zu sagen: Anke war bei mir. Ziemlich erledigt, das gute Kind. Darum hielt ich es für richtig, sofort aufzubrechen, um die Dinge hier in Ordnung zu bringen."

Er drückte auf den Klingelknopf. Sofort erschien der kleine Diener, als hätte er schon hinter der Tür gewartet.

„Floh, auch für mich einen Tee."

Florentin verschwand.

Jens ließ sich neben Regina nieder. Er schimpfte über das Wetter. „Etwas hamburgisches Schmuddelwetter, Fräulein Aulinger, etwas Derartiges gibt es nicht am Bodensee." Und lächelnd zu Kennau aufblickend, der vor ihm stand: „Willst du nicht auch Platz nehmen, mein Junge? Wirkt so ungemütlich. Es geht sofort los. Werde euch gleich die Flausen austreiben. Oder bin ich schlechter, erbärmlicher Kerl schon endgültig verdammt?"

Kennau antwortete nicht. Er setzte sich neben Jens und dieser bot ihm von seinen Zigaretten an. Sie rauchten.

„Ich kann es mir denken", sagte Jens, „wie es in dir aussieht, Robert: alles durcheinander, und was oben liegen soll, liegt unten. Du hast recht, wenn du mir finstere Augen machst, es ist eine ziemlich fatale Geschichte, und ich fühle mich durchaus nicht schuldlos. Erstens hätte ich der Anke keinen Brief schreiben sollen — derartige Dinge lassen sich besser mündlich erledigen, ich weiß nichts anderes zu meiner Entschuldigung vorzubringen als Zeitmangel — und zweitens wäre es richtiger gewesen, dir schon vorher klaren Wein einzuschenken. Aber nun ist es einmal geschehen und nicht mehr zu ändern."

Bequem zurückgelehnt, die Beine übereinander geschlagen, begann er zu berichten.

Um die Weihnachtszeit herum sei er zufällig mit Anke in Hamburg zusammengestoßen. „Es war auf dem Jungfernstieg. Wir plauderten etwas und dann lud ich sie ein, zu Schürmann in den Austernkeller. Ich hatte sie lange nicht gesehen. In den nächsten Wochen verabredeten wir uns ziemlich häufig, und ich lernte sie eigentlich zum erstenmal so richtig kennen. Eines Tages saßen wir wieder zusammen — es war im Uhlenhorster Fährhaus —, da kam sie mit einer ziemlich merkwürdigen Sache heraus, einer Art Beichte. Sie bat mich, ich möge ihr helfen. Gewissensnot und so weiter. Nun ... es war die Geschichte mit dem Fremden in Lundensminde. Ihr sei damals in Lundensminde ein Mann begegnet, ein Bekannter aus Hamburg, kurz vor dem Abendessen, und zwar in der Hotelhalle. Sie hätte aber nur wenige Worte mit ihm reden können. Moment! Floh ist im Anmarsch, ich erzähle gleich weiter."

Florentin trat rasch ein, servierte und zog sich wieder zurück.

Jens trank seinen Tee und fuhr in seinem Bericht fort:

„Du mußt es richtig verstehen, Robert. Es wurde ihr sehr schwer, mir das alles zu sagen. Aber sie glaubte, ich könnte ihr Rat und Hilfe bringen. Sie fühlte sich in Not und Bedrängnis, weil sie die Begegnung vor dir abgestritten hatte."

„Und warum hatte sie es vor mir geleugnet?" fragte Kennau.

„Dafür besaß sie ihre guten Gründe."

„Die du mir hoffentlich nennen wirst."

„Selbstverständlich sollst du sie kennenlernen."

„Nun?"

„Ziemlich einfach, Robert: sie fürchtete deine Eifersucht. Das ist alles."

„Es ist sehr wenig."

„Du mußt aber zugeben, daß du eifersüchtig warst."

„Mit einer gewissen Berechtigung. Sie hatte damals schon ihre Heimlichkeiten."

„Du hattest ihr Szenen gemacht ..."

„Eine einzige, Jens. Nur ein einziges Mal ließ ich mich gehen."

„Das genügt einer Frau, jeder Frau. Das nächste Mal ist sie dann vorsichtig. So erging es auch Anke."

„Also gut, meinetwegen. Aber jetzt möchte ich doch allzu gern wissen, wer der Mann eigentlich war. Denn darauf kommt es schließlich an."

„Sie weiß es selbst nicht."

„Wie bitte?"

Jens lächelte: „Sie weiß es bis heute noch nicht."

„Unverständlich! Wenn sie mit ihm sprach, muß sie ihn doch auch gekannt haben."

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Donnerstag, den 15. Juni 1944.

Dank sind wir ihnen schuldig!

Am kommenden Sonntag findet die erste Reichsstraßensammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes statt. — Haben wir uns schon einmal überlegt, wie wichtig dieses große Hilfswerk heute ist? — Heute, in einer Zeit, wo unsere Soldaten den schwersten Kampf für Deutschlands Zukunft ausfechten, um für Deutschland den Sieg zu erringen!

Immer wieder haben wir Gelegenheit, den heldenhaften Einsatz unserer Soldaten zu bewundern, die bedenkenlos alles dem einen Ziele opfern, unser Volk einer großen Zukunft entgegenzuführen. — Ist gegen diese Opfer der Frontsoldaten eine Spende, die die Heimat für das Deutsche Rote Kreuz gibt, wirklich unerträglich? — Nein, es kommt darauf an, den Männern an der Front zu zeigen, daß hinter ihnen die Heimat mit derselben Kraft und Ausdauer steht, die mitkämpft und -hilft, die versuchen muß, ihnen ein Stück Heimat nahezubringen.

Da sind in erster Linie die DRK-Schwestern, die Tag für Tag ihre Einsatzbereitschaft unter Beweis stellen. Sie sind überall zur Stelle, wo es heißt, den verwundeten Soldaten Hilfe zu leisten. Ihnen die Schmerzen und das schwere Los tragen zu helfen, gilt ihre Hauptsorge. — Mit diesen Helferinnen des DRK. wollen auch wir — die Heimat in unlöslicher Gemeinschaft — hinter der kämpfenden Front stehen. Gelegenheit, das zu beweisen, gibt uns die Reichsstraßensammlung am nächsten Sonntag. Unsere Spende hilft, die Verwundeten pflegen und heilen.

Ausfall von D- und Eilzügen an Sonntagen

An Sonntagen waren seit langem die Tagesfernreisezüge zum großen Teil schwächer besetzt, so daß ihr weiteres Verkehren bei den großen Anforderungen, die gerade jetzt an die Deutsche Reichsbahn gestellt werden, entbehrlich erscheint. An allen Sonntagen werden daher vom 18. Juni 1944 ab auf den Strecken der Deutschen Reichsbahn, im Protektorat und im Generalgouvernement die meisten Tages-Schnell- und Eilzüge entfallen. Nur die SFR-Züge zur Bedienung des Wehrmacht-Urlauberverkehrs und einzelne Tages-D-Züge mit Auslandsanschlüssen verkehren weiter. Nähere Auskunft erteilen die Auskunftsstellen auf den Bahnhöfen.

Die durch den Ausfall der D- und Eilzüge an Sonntagen freiwerdenden Leistungen des Lokomotiv- und Zugbegleitpersonals werden künftig auf den kriegswichtigen Güterverkehr umgelegt. Die neue Maßnahme dient also damit einer Beschleunigung des Güterverkehrs und des Transportmittelumlaufs.

Gemessen an den weitgehenden Einschränkungen, denen der Reiseverkehr in Großbritannien schon seit langem an allen Wochentagen, erst recht neuerdings, unterworfen ist, muß anerkannt werden, daß die Deutsche Reichsbahn den Reiseverkehr auch im fünften Kriegsjahr noch nahezu nach Friedensmaßstäben bedient hat.

— Die Steuerermäßigung für die Hausgehilfin. Wegen außergewöhnlicher Belastung durch die Beschäftigung einer Hausgehilfin können Steuerpflichtige mit mindestens drei Kindern unter 14 Jahren eine Steuerermäßigung beantragen. Im Rahmen der Umquartierungsmaßnahmen kommt es vor, daß sich der Steuerpflichtige, seine Frau, die Kinder oder andere minderjährige Angehörige und die Hausgehilfin nicht mehr gemeinsam an einem Ort aufhalten. Die Hausgehilfin kann in der bisherigen Wohnung oder in der Unterkunft der umquartierten Ehefrau beschäftigt sein. Wie die „Deutsche Steuer-Zeitung" mitteilt, wird die Steuervergünstigung gewährt, einerlei, ob die Hausgehilfin in der bisherigen Wohnung, in der Unterkunft der umquartierten Ehefrau oder in der Unterkunft des umquartierten Steuerpflichtigen beschäftigt wird. Es ist auch ohne Bedeutung, ob die Hausgehilfin in der Wohnung beschäftigt wird, in der die Kinder leben. In den Fällen, in denen Kinder anderswo bei Verwandten oder mit der Schule umquartiert worden sind, würde die Versagung der Steuerermäßigung ebenfalls eine unbillige Härte bedeuten. Nach der Entscheidung des Reichsfinanzministers kann die Steuermäßigung auch dann gewährt werden, wenn die Kinder infolge Umquartierungsmaßnahmen nicht im Haushalt des Steuerpflichtigen leben.

— Postsparkassenvollmacht erspart Schwierigkeiten in Todesfällen. Beim Ableben von Postsparkern ergeben sich für die Angehörigen häufig Schwierigkeiten daraus, daß die Beschaffung der zum Nachweis der Erbberechtigung erforderlichen Urkunden in der Regel längere Zeit erfordert und daher eine sofortige Verfügung über das Postsparguthaben des Verstorbenen oft nicht möglich ist. Diese Schwierigkeiten lassen sich vermeiden, wenn der Postsparer durch die von der Deutschen Reichspost bereits im Vorjahre eingeführten Postsparkassenvollmacht eine Person seines Vertrauens zur Wahrnehmung seiner Rechte ermächtigt. Da die Postsparkassenvollmacht dem Bevollmächtigten nicht nur zu Lebzeiten des Sparers, sondern auch nach seinem Tode ohne weiteres Nachweise u. a. die Verfügung über das Postsparguthaben ermöglicht, wird auf diese zweckmäßige und bequeme Einrichtung erneut hingewiesen. Formblätter zu Postsparkassenvollmachten werden am Postschalter — auch von Feldpostämtern — unentgeltlich abgegeben, wo auch gern weitere Auskunft erteilt wird.

— Neue Sonderlehrgänge für Kriegsversehrte. Im August d. J. werden in den Provinzen Hannover, Sachsen und Brandenburg sowie im September d. J. im Reichsgau Steiermark weitere Sonderlehrgänge für Kriegsversehrte zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung stattfinden. Zu ihnen sind nur Wehrmachtsangehörige der Versehrtenstufe 2 bis 4 zugelassen. Bewerber aus den Provinzen Hannover, Westfalen und Schleswig-Holstein können sich melden bei dem Oberpräsidenten in Hannover; Bewerber aus der Rheinprovinz bei dem Oberpräsidenten in Magdeburg. Den Meldungen sind Lebenslauf, Schulabgangszeugnis und bei Teilnehmern, die noch im Wehrdienst stehen, eine Bescheinigung der militärischen Dienststelle über Erteilung des erforderlichen Urlaubs von sechs Monaten beizufügen.

Schuljugend wieder im Ernteeinsatz

Auch 1944 Ehrendienst für Sicherung der Ernährung

Ueber eine Million Jungen und Mädel haben im vorigen Sommer Erntehilfe geleistet und damit zur Sicherung der deutschen Ernährung wesentlich beigetragen. Dazu kommt noch ein großer Teil von Jugendlichen in den vorwiegend ländlichen Gauen, die zur Hilfe in den elterlichen Betrieben oder bei Verwandten weilten. Die Jugend wurde hauptsächlich zur Bergung der Herbst-Getreide- und Hackfruchternte eingesetzt, aber auch zu zahlreichen Pflegearbeiten und zum Aehrenlesen, zum Erbsenpflücken, bei der Obsternte usw. Die Mädel taten sich besonders bei der Unterstützung der Bäuerinnen im Haushalt hervor. Ueber Eifer und Leistungen der Jugend haben sich die Bauern übereinstimmend anerkennend geäußert, und auch die Jugendlichen waren meist gern auf dem Lande.

Auch in diesem Sommer ist die Jugend wieder zum Ehrendienst auf dem Lande aufgerufen. Die Richtlinien für diesen Kriegseinsatz der Schuljugend sind die gleichen geblieben wie im Vorjahr. Der Einsatz, der wie bisher nur zum Ausgleich der Kräftebedarfsspitzen auf dem Lande erfolgt, ist in diesem Jahr auch auf forstwirtschaftliche Arbeiten ausgedehnt worden. Wie im vorigen Jahr über 800 000 Jungen und Mädel im örtlichen kurzfristigen Einsatz gestanden haben, wird auch in diesem Jahr der Hauptteil darauf entfallen. Schüler und Schülerinnen vom zehnten Lebensjahr ab stehen zu diesem Einsatz zur Verfügung, der nur am Wohnort des Jugendlichen oder in benachbarten Orten erfolgt, die täglich vom Elternhaus erreicht werden können. Jungen und Mädel über 14 Jahre kommen ferner für den örtlichen längeren ununterbrochenen Einsatz in Betracht, und zwar die Schüler der Klassen fünf, sechs und acht der höheren und mittleren Schulen sowie die Mädel der Klassen fünf und sechs. Für einen darüber hinausgehenden Notstandseinsatz dürfen nur Jungen über vierzehn Jahre herangezogen werden, Mädel sind davon ausdrücklich ausgeschlossen worden.

Soweit ein Einsatz von Schülern und Schülerinnen in den Sommerferien notwendig ist, muß unbedingt eine angemessene Erholungszeit von mindestens drei Wochen gewährleistet werden. Ueberhaupt wird alles getan, um die Jugend vor Schaden zu bewahren. Die Führung und Betreuung durch Lehrer und HJ.-Führer ist sowohl beim klassenweisen örtlichen Einsatz als auch im Lager sichergestellt. Soweit Jungen beim auswärtigen Einsatz nicht in Lagern, sondern direkt bei den Bauern untergebracht werden, werden die Stellen vorher genau überprüft, auch unter Heranziehung eines Vertreters des Gesundheitsamtes. Es ist weiterhin gesichert, daß die Jugendlichen nur entsprechend ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit eingesetzt werden und jede Ueberanstrengung vermieden wird. Die Verpflegung ist gut und reichlich. Die Rationen sind teilweise gegenüber dem Vorjahr verbessert worden. Für ärztliche Betreuung und umfassenden Versicherungsschutz ist ebenfalls gesorgt. An zusätzlicher Bekleidung konnten in diesem Jahre 10 000 Holzpantinen zur Verfügung gestellt werden. Die Jugendlichen erhalten ferner ein tägliches Taschengeld von 30 bis 40 Pfennig.

Die deutsche Schuljugend wird auch in diesem Sommer auf dem Lande mit Eifer ihre Pflicht tun. Viele Großstadtkinder, die inzwischen durch die Umquartierung dem Lande nähergekommen sind, werden dabei den Erntieeinsatz zum erstenmal erleben. Neben der Erfüllung einer wichtigen Kriegsaufgabe trägt dieser Ehrendienst dazu bei, die Jugend zu kräftigen und gesund zu erhalten und zugleich bei der Stadtjugend werbend für die Aufgaben des Landes zu wirken.

Bochumer Stadtnachrichten

— Speisekartoffelversorgung. Mit Beginn der 64. Zuteilungsperiode, also vom 26. Juni ab, verlieren die bisherigen gelben Bezugsausweise für Speisekartoffeln 56/64 und die gelben Zusatzbezugsausweise für Untertagearbeiter im Bergbau ihre Gültigkeit. Mit den Lebensmittelkarten für die 64. Zuteilungsperiode erhalten alle Lebensmittelkartenempfänger neue Bezugsausweise für Speisekartoffeln in brauner Farbe und die berechtigten Untertagearbeiter im Bergbau durch die Betriebe neue Zusatzbezugsausweise in blauer Farbe, die für die 64. bis 68. Zuteilungsperiode gelten. In der 64. Zuteilungsperiode dürfen jedoch nur diejenigen Versorgungsberechtigten auf diese Ausweise Speisekartoffeln beziehen, die auf den laufenden Bezug angewiesen sind oder die bis zu 100 kg eingekellert haben. Wegen der näheren Einzelheiten über die Bezugsberechtigung wird auf die in der heutigen Ausgabe veröffentlichte Bekanntmachung verwiesen.

— Ausgabe von Salzheringen. In der 63. Zuteilungsperiode erhalten die Inhaber der rosafarbigen Nährmittelkarte der Stadt Bochum je 250 g Salzheringe. Zum Bezuge der Ware ist der Abschnitt N 33/63 aufgerufen. Die Heringe können nur bei dem Kleinverteiler bezogen werden bei dem der Bezugsberechtigte zum Bezuge von Fisch und Marinaden in der Kundenliste eingetragen ist. Der Bezugsausweis ist deshalb bei Abholung der Ware mit vorzulegen.

— Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie „Industriebezirk". Innerhalb der von der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie „Industriebezirk" in Gemeinschaft mit der Volksbildungsstätte Bochum veranstalteten Sondervortragsreihe über „Grund- und Zeitfragen aus Politik und Geschichte" spricht der Gauschulungsleiter Dr. Krüger am Freitag, dem 16. Juni 1944, um 16 Uhr im Festsaal des Bochumer Rathauses über das Thema: „Reichsgedanke und nationalsozialistische Bewegung". Der Vortrag ist öffentlich und frei.

— Der Bann Bochum (67) teilt mit: Am Freitag, 16. Juni, werden an der Nebenstelle des Bannes, Trankgasse 10, in der Zeit von 18—19.30 Uhr BDM.-Sportausweise ausgestellt.

— Nehmt Lebensmittel und Getränke mit in den Luftschutzbunker! Die Luftkriegslage fordert oft ein längeres Verweilen in den Schutzräumen oder Luftschutzbunkern. Um für diese Zeit auch für das leibliche Wohl sorgen zu können, ist es zweckmäßig, einige Lebensmittel und Getränke mitzunehmen. Die Durchführung wird im eigenen Interesse empfohlen.

Linden-Dahlhausen

— Beförderung und Auszeichnung. Der Obergefreite Werner Kirzinowski wurde zum Unteroffizier befördert und gleichzeitig mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

Sundern

— Angeridylle. Immer wieder lockt das Bild, das die Angler in ihrer beschaulichen Tätigkeit an unserem Heimatfluß bieten. Besonders im Räuhendahl kann man die „Aluenwegten" fast bei jedem Wetter sitzen sehen. Es ist ein Sport, der nicht jedem zusagt, und mancher Witz der Vorübergehenden muß von unseren Anglern eingesteckt werden. Aber sie sind es, die zuletzt lachen. Denn wenn sie am Abend mit ihrer Beute heimziehen, dann hätte mancher gerne einen der silberschuppigen Ruhrfische, die der Angler dem nassen „Element" entführte.

Stiepel

— Hoch steht das Korn. Hoch steht das Korn. Ein weites grünes Meer dehnt sich vor den Blicken aus. Ein Meer von Halmen. Sie stehen Kopf an Kopf, und wenn der Wind den Halmenwald bewegt, dann geht es auf und ab. Dann wogt und wallt es im Getreidefeld, wie wenn die See in sanften Wellenschlägen weiterrollt. Da reibt die Aehre an die Aehre sich und Blumenkinder sieht man sich vermählen. Mannshoch und höher noch steht es im Roggenfeld. Schon sitzen grüne Korngebilde in den Aehren. Sie werden Brot. Doch auch im Weizen-, Gersten- und im Haferfeld steht's gut. Stupsnäsig runde Weizenkolben hängen schwer an schwachen Halmen. Schnauzbärtig recken sich die Gerstenborsten in die Höhe. Doch auch die Haferglöckchen läuten bald. Blau blinkt es da und dort hervor. Kornblumen sind es, die mit ihrem Schein dem Ganzen einen malerischen Glanz verleihen. So wächst das Korn und reift dem Brot entgegen.

Uemmer langsam ried'n

Kän äiner kann ut siener Hut.
Rümms hiät sick selwst gemacht.
Dä äine kritt im Nu dä Wut —
Dä ann're flött un lacht.

Tahm es dä dridde as 'n Schoop,
Dä veerte 'n Bullermann;
Dä fiefte baselt rüm im Schloop,
Fir gäiht dä fäßte ran. —

Datt nu bi sovööll Tämpramänt
Un Wäsensallerhand
Dä Lüe sick schlecht vöknusten könnt,
Dat klätt kloor op dä Hand. —

Doch fall man sick — sowiet et gäiht —
Stets schöin in achte, niähm'n,
Un wä dat absolut nich däiht,
Sall sick 'n Houpen schiäm'n!

Dat Sprüecksken soll mie in, as eck vüörrige Dage mit dä Strootenbahn föhrn woll. Färstens wolln sä mol alle wier met äimol rin, un tweddens quetten sä sick alle an dä Düer. Twüöfe Mann war'n rutgekomm'n, un käine fäß gong'n wier rinn. Datt do däm Emil Ruppig dä Haut houge gong, kann man vöstohn. Gewiß, hä bruke nich sofottens vüör Stävken Närvenstrang to seggen, wänn hä sick nich direkt in dän Wagen rinmök, dann hei'n hä iähm op dän Zylinder. Dat leit sick Närvenstrang nämlich nich gefall'n, un hä woll däm Ruppig sienersiets wat iöwer dän Rüggenstrang trecken, wän hä dän Rand nich höll. Glücklicherwiese bläiw ät bie dä Käffeerie. Ower solke Dramen kann man iöwerall seihn. An dä Post, im Geschäft un so widder. Mestens wätt jo blous gekäfft. Ower ät geiht ouk ohne, wänn sick jeder bemeiht, Ordnung to holn un sienen Nohber somet käinen Grund tom Norken glätt. Dänn datt wie usef Närvenschmolt vandage nöidiger vüör use Arbäit as vüör dä blödsinnige Taggerie häwet, dat glöiwet

Inker Willm.

Die Anfänge des Hattinger Schulwesens

Wir brachten vor einigen Tagen eine Darstellung der Entwicklung des Höheren Schulwesens in Hattingen. Wir brachten dabei zum Ausdruck, daß die Stadt Hattingen in ihrer ehemaligen Eigenschaft als Kreisstadt beträchtliche Verdienste um die wissenschaftliche Erziehung des jungen Menschen für sich beanspruchen durfte. Wir betonten gleichzeitig, daß dieses Wissen um Verdienst und Bedeutung des Hattinger Schulwesens nicht verlorengehen dürfe, dies umsomehr, als gerade die Stadt Hattingen sich stets ihrer Aufgabe, jungen Menschen ein wissenschaftliches Rüstzeug zu vermitteln, im Laufe der Jahrhunderte gerecht geworden ist. Das Hattinger Schulwesen insbesondere das auf wissenschaftlicher Ausrichtung stehende Erziehungswesen, greift in seinen Anfängen in die Jahrhunderte zurück. Sichere Kunde erhalten wir im Jahre 1730, als am 4. Januar „Rath und Consistorium eine Schulordnung publicirt, welche am 5. April von Sr. Königl. Majestät in Preußen, Hochlöbliche Regierung zu Cleve, bestätiget worden." So berichtet uns der westfälische Geschichtsforscher von Steinen. Von Steinen behandelt ferner die Tätigkeit dreier Lehrer, und zwar „itzo der Rector, Conrector und noch ein Lehrmeister". Folgende Rektoren hat von Steinen ebenfalls verwerkt: „1. Peter Schemann, ist 1615 Pastor zu Sprockhövel worden. 2. Conrad Meyer, Wilm Meyers, Pastors zu Sachsenhausen im Waldeckschen, Sohn ging 1636 nach Essen, da er am 20. Oct. bey dem Rath um sein rückständiges Gehalt anhält, weil er, wie er schreibt, erster Tagen abziehen wolle. Er muß es aber nicht erhalten haben, weil er am 22. März 1677 nochmahlen darum, und zwar aus dem Grunde bittet, weil ers im Alter höchstnöthig habe".

Es ist ferner von einem Matthias Hasenkamp die Rede, der im Jahre 1630 schon die Schule leitete und zugleich Prediger in Linden war. Hasenkamp „lebete noch um 1666". In dieser Zeit, so berichtet von Steinen, „haben auch an der Schule gelehrt: Hermannus Fridagius Ludimagister. Dieser bat im Jahre 1640 und 1642 den Magistrat, ihm sein rückständiges Gehalt zu bezahlen, weil er sich damit wieder nach Dortmund begeben wolle." Von Steinen zählt sodann in seinem Buche „Westfälische Geschichte" weitere acht Lehrer auf, die, teils in kirchlicher Eigenschaft, den Unterricht in Hattingen leiteten.

Aus diesen geschichtlich nachweisbaren Tatsachen ergibt sich, daß Hattingens Schul- und Erziehungswesen nicht aus der Notwendigkeit der industriellen Begleiterscheinungen heraus geboren wurde, sondern seine Anfänge einer jahrhundertealten Entwicklung zuzuschreiben hat. Diese Tradition fortzuführen und zu stärken wird deshalb stets Aufgabe einer vorausschauenden Kommunalpolitik der Stadt Hattingen sein. th.

Volksgenosse, weißt Du, daß Du zum Bannsportfest der Hitler-Jugend am 18. Juni in Hattingen, 9 bis 17.30 Uhr herzlich eingeladen bist?

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Ueber die Speisekartoffelversorgung** in der Provinz Westfalen finden unsere Leser eine Bekanntmachung des Landesernährungsamtes in der heutigen Ausgabe.

— **Neuer Schlossermeister.** Heinrich Schlewitz, Hattingen-Ruhr, Blankensteiner Straße 28, bestand am 18. Februar 1944 seine Schlossermeisterprüfung und am 26. 4. bekam er die Berechtigung, Lehrlinge im Kraftfahrzeughandwerk auszubilden. Unseren Glückwunsch.

(f) **Treue zum Werk.** Morgen kann der Schweißer Wilhelm Porbeck aus Hattingen, Neustraße 23, auf eine 25jährige Tätigkeit in einem hiesigen Hüttenbetrieb zurückblicken, und am 17. Juni feiert der Prüfer Karl Blaschke, Hattingen, Stolbergstr. 6, das gleiche Arbeitsjubiläum im gleichen Betrieb. Die Heimatzeitung gratuliert den Arbeitsjubilaren.

— Vor dem „Eisernen Vorhang". Wie stark das Bedürfnis in Hattingen nach einer Reparaturwerkstatt für Kleider und Mäntel ist, konnte man heute morgen in der Viktor-Lutze-Straße beobachten. Wir hatten gestern berichtet, daß bei der Firma Thöne in der neueingerichteten Reparaturwerkstatt „Aus alt mach neu" heute morgen neue Reparaturstücke angenommen würden. In der Herrgottsfrühe standen schon zahlreiche Frauen vor der Türe und warteten auf das Aufgehen des „Eisernen Vorhangs". Damit ihnen die Zeit nicht allzu lang wurde, wendeten sie einige Frauen nutzbringend an. Aus ihren unergründlichen Taschen zogen sie Strickstrümpfe hervor und begannen lustig mit „zwei rechts — zwei links", es können auch ein rechts — und drei links gewesen sein, aber das kann man als Mann nicht beurteilen. Wir sehen nur immer flinke Hände, blitzende Nadeln und murmelnde Lippen, die Zahlen lispeln. Wehe, wenn die Maschen fallen. Und endlich ergoß sich der Strom in den Laden und die Frauen brachten ihre Wünsche vor. In vierzehn Tagen wird es dann so weit sein. Dann sind aus uralten Kleidern und Mänteln, die zum Schmerze der Besitzerinnen nutzlos im Schranke hingen, neue Stücke geworden, mit denen man sich wieder sehen lassen kann.

— Eisengitter vor Kellerfenstern. Beim Einsturz von Häusern infolge Bombenwirkung war es den Verschütteten vielfach sehr schwer bzw. unmöglich, sich zu befreien, wenn alle Kellerfenster mit Eisengittern versehen waren. Auch bei der Bergung durch Luftschutzpolizei oder Nachbarn entstand vielfach eine unvermeidbare Verzögerung, da es manchmal schwierig war, die Eisenstäbe zu beseitigen. Alle Hauseigentümer und Luftschutzwarte sollten daher sofort prüfen, inwieweit es notwendig ist, die Eisenvergitterung nicht nur an den vermauerten Fenstern des Luftschutzraumes, sondern an sämtlichen Kellerfenstern zu entfernen. — Die Versicherungsgesellschaften haften auch in diesen Fällen für alle Gegenstände, die aus Gründen der Sicherstellung wegen Luftgefahr im Keller untergebracht worden sind.

— Im Städtischen Fundbüro wurden ein Damenschirm (Knirps) und eine Herrenbrille mit Horn- und Goldfassung als Fundsachen abgegeben. Die Verlierer können ihre Ansprüche im Rathaus, Zimmer 7, geltend machen.

Baak

— Aus der NSDAP. Am Sonnabend, dem 17. Juni 44, findet für die Mitglieder der Ortsgr. Hattingen-Baak der NSDAP. bei Pg. Thomas eine Pflichtversammlung statt. Beginn: 19.30 Uhr.

Amt Hattingen

— Die Ausgabe der Lebensmittelkarten und Raucherkarten findet Dienstag, den 20. Juni, statt. Ausgabestellen und Ausgabezeiten sind unverändert. Die Ausgabe erfolgt nur an Erwachsene gegen Vorlage des grünen Haushaltsausweises. Das Amt ist am 20. und 21. Juni — mit Ausnahme des Bauamtes und des Polizei- und Meldeamtes — geschlossen. Das Standesamt ist an diesen beiden Tagen nur von 7.30—8.30 Uhr geöffnet. Die Bestellscheine der Lebensmittelkarten müssen bis zum 24. Juni 1944 bei den Kleinverteilern sein.

Blankenstein

— Aus der NS-Frauenschaft. Die Ortsgruppe hat eine Soldatenbetreuung eingerichtet. An jedem Donnerstag wird von 15—17 Uhr für Soldaten gestopft. Rege Beteiligung wird als selbstverständlich erwartet.

Altendorf

— Die besten Grüße von der Front senden allen Bekannten die Soldaten Helmut Möllmann von Niederwenigern und Willi Kirschbaum aus Altendorf.

— NS-Frauenschaft. Heute 15 Uhr ist im Gemeindehaus Stabsbesprechung. Erscheinen müssen alle Abteilungsleiterinnen und die Zellenfrauenschaftsleiterinnen.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

— Die neue „Feldpost der Heimat". Soeben ist die neue Nummer der „Feldpost der Heimat" angekommen. Sie ist sehr umfangreich geraten und ist 16 Seiten stark. In zahlreichen Artikeln von der Front für die Heimat und von der Heimat für die Front mit schönen Bildern und allem dem, was Soldaten zu wissen wünschen, ist die Juni-Ausgabe wieder eine große Freude für unsere Frontsoldaten.

— Auszeichnung. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde der Marine-Obergefreite Heini Bäsch aus Steele ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

(f) **Heimgegangen.** Nach kurzer Krankheit verschied der Schmiedemeister Gustav Glingmeier. Er war Besitzer der althistorischen Schmiede am Scheidtmannstor. Auch war der Verstorbene langjähriger 1. Kassierer in der Artilleriekameradschaft Steele und erfreute sich bei den Kameraden und bei der Bürgerschaft allgemeiner Beliebtheit. Auch war er Weltkriegsteilnehmer von 1914/18.

— An alle Fahrer der rotbewinkelten Nutzkraftfahrzeuge. Der Herr Reichsverkehrsminister hat mit Erlaß vom 30. April 1944 angeordnet, daß alle Fahrer von rotbewinkelten Nutzkraftfahrzeugen sich einer Schulung durch das NSKK zu unterziehen haben. Wie bereits in den Tageszeitungen bekanntgemacht worden ist, hatten sich die Fahrer bei der für sie zuständigen unteren Verwaltungsbehörde — Fahrbereitschaftsleiter — zur Teilnahme an der Schulung und Ausbildung zu melden. Die Feststellungen haben ergeben, daß noch ein Teil der Fahrer die Meldung nicht vorgenommen hat. Es ergeht hiermit letztmalig an die säumigen Fahrer die Aufforderung, sich in der Zeit vom 19. bis 21. Juni, von 8 bis 12 Uhr, bei der Fahrbereitschaft im Deutschlandhaus, Zimmer Nr. 365, zur Teilnahme an der Schulung und Ausbildung zu melden.

— Annahmeuntersuchungen für die Waffen-SS. Annahmeuntersuchungen für die Waffen-SS finden statt am 25. Juni, 8 Uhr, in Essen in der Gaststätte Arnolds, E.-Rüttenscheid, Herm.-Göring-Str. 187, am 25. Juni, 15 Uhr in Oberhausen in der San.-Stelle, Rolandkaserne, Dümpterkamp, und am 26. Juni, 13 Uhr, in Duisburg in der Polizeikaserne, D.-Neudorf, Frauenhofstraße. — Arbeitsbuch und Wehrpaß sind mitzubringen. Geeignete Bewerber melden sich bei der Annahmeuntersuchung. Von der Wehrmacht Gemusterte können sich melden, sofern sie noch nicht ausgehoben sind. Die Einstellungsbedingungen sind aus einem ausführlichen Merkblatt zu ersehen, das anzufordern ist bei allen Dienststellen der Allgemeinen-SS, der Polizei, der Gendarmerie und insbesondere bei der Ergänzungsstelle West (VI) der Waffen-SS, Düsseldorf, Freytagstraße 7—9.

— Erdanschüttung als Splitterschutz. Die Sicherheit von Luftschutzräumen, die über Erdgleiche liegen, läßt sich verhältnismäßig leicht dadurch erhöhen, daß man die Außenwand mit einer abgeschrägten Erdanschüttung versieht. Wichtig ist bei einer solchen Verstärkung der Außenwand des Luftschutzraumes, daß Abmessungen und Anlage richtig sind. Es empfiehlt sich daher stets, vor Beginn der Arbeiten beim nächsten Luftschutzrevier oder der zuständigen Dienststelle des Reichsluftschutzbundes sachkundigen Rat einzuholen.

Ueberruhr

— Aus der NSDAP. Am Freitag, dem 16. Juni 1944, um 20 Uhr, findet im Ortsgruppenheim an der Langenberger Straße ein Appell der Politischen Leiter mit anschließendem Schulungsvortrag statt.



— Ueber 9000 Begabte. Aus einem zusammenfassenden Bericht über die Ergebnisse der Begabtenauslese geht hervor, daß von Anfang 1941 bis zum 1. April 1944 durch die Einrichtung der Reichsausleselager insgesamt weit über 9000 männliche und weibliche Anwärter der Begabtenauslese gegangen sind; es handelt sich um 6943 Jungen, 371 Versehrte und 2101 Mädel. Nach Abschluß des Kriegsberufswettkampfes wird 1944 durch Erfassung der Reichs-, Gau- und Kreissieger sowie aller überdurchschnittlicher Teilnehmer ein weiterer Auftrieb erfolgen. Unter den festgelegten Förderungen ragt auf der Seite der Kriegsversehrten und der männlichen Teilnehmer der Fachschulbesuch hervor, neben der Laufbahn des Ingenieurs insbesondere auch die Entwicklung zum Techniker, zum Werk- oder Lehrmeister. Auch bei den Mädeln steht die Fachschulförderung an der Spitze. Einen bedeutenden Anteil hat hier die Ausbildung zur Gewerbelehrerin.

Ergänzungen der Arbeitnehmer-Steuerkarte

Eintragungen zugunsten sofort, zuungunsten erst am Ende des Kalenderjahres

Für die Eintragung des steuerlichen Personenstandes auf der Lohnsteuerkarte 1944/46 waren praktisch die Verhältnisse des Arbeitnehmers am 1. Januar 1944 entscheidend. Es kommt vor, daß sich dieser Personenstand nach dem 1. Januar 1944 ändert, erfolgt eine solche Aenderung zugunsten des Arbeitnehmers, so ist der Arbeitnehmer berechtigt, die Eintragungen auf seiner Steuerkarte ergänzen zu lassen. Aendert sich der Personenstand zu seinen Ungunsten, so ist er grundsätzlich nicht verpflichtet, bereits im Kalenderjahr eine Aenderung auf der Steuerkarte zu beantragen. Der Arbeitnehmer ist nur dann verpflichtet, seine Lohnsteuerkarte im Laufe des Kalenderjahres ergänzen zu lassen, wenn auf der Steuerkarte Kindererermäßigung wegen Uebernahme der Kosten des Unterhalts und der Erziehung oder der Berufsausbildung eingetragen ist und die Voraussetzung für die Gewährung dieser Kindererermäßigung weggefallen ist. In allen anderen Fällen, in denen sich der steuerliche Personenstand zu ungunsten des Arbeitnehmers ändert, bleibt die bisherige Eintragung über den Personenstand regelmäßig bis zum Schluß des Kalenderjahres maßgebend, in dem die Aenderung eingetreten ist. Wie die „Deutsche Steuerzeitung" mitteilt, wird der Reichsfinanzminister voraussichtlich gegen Ende des Kalenderjahres 1944 die Arbeitnehmer, deren steuerlicher Personenstand sich zu ihren Ungunsten verändert hat, durch besondere Anordnung verpflichten, ihre Lohnsteuerkarte ergänzen zu lassen. Eine Steuernachforderung wegen einer Veränderung im Laufe des Jahres kommt auch im Falle der Veranlagung des Arbeitnehmers zur Einkommensteuer nicht in Betracht. Es ist nicht zweckmäßig, daß der Arbeitnehmer zur Vermeidung einer Steuernachforderung bei der Veranlagung eine Erhöhung des Lohnsteuerabzugs erstrebt. Er läuft sonst Gefahr, daß unter Umständen, beispielsweise bei schwankendem Arbeitslohn, eine Lohnsteuer beibehalten wird, die größer ist als die Steuerschuld die sich bei der Veranlagung ergibt. Der Mehrbetrag an Lohnsteuer könnte nicht erstattet werden.

Will der Arbeitnehmer eine Steuernachforderung vermeiden, so kann er seine Einkommensteuer-Vorauszahlungen entsprechend erhöhen. Eine solche Steuernachforderung kann sich nur in bestimmten Fällen ergeben, beispielsweise wenn die Voraussetzungen für eine Kindererermäßigung vor dem 1. Mai des laufenden Kalenderjahres wegfallen In diesem Fall wird bei der Veranlagung Kindererermäßigung für das Kalenderjahr nicht mehr gewährt.

Was das Kriegshilfswerk für unsere verwundeten und kranken Soldaten bedeutet, darüber ist sich jedermann in Deutschland klar. Wir alle wissen aber auch, daß wir jetzt, wo die Invasion entbrannt ist, noch mehr für dieses Kriegshilfswerk tun müssen.

Diebesbeute füllte ganzen Lastwagen

Umfangreiche Beraubungen von Eisenbahngütern / Todesurteil und Zuchthaus

Köln. Mit außergewöhnlich umfangreichen Beraubungen von Eisenbahngütern hatte sich das Kölner Sondergericht zu befassen. Angeklagt waren der Zugführer Peter Walzen und der Ladeschaffner Adam Manhillen. Beide waren schon seit 36 bzw. 30 Jahren bei der Reichsbahn angestellt. Ganz besonders schlimm hatte es der erstere betrieben, der selbst zugab, seit Mitte 1942 fortgesetzt unter teilweiser Mitwirkung von Ladeschaffnern aus den Gepäckwagen der von ihm begleiteten Züge auf den Strecken Köln—Berlin, Köln—Aachen und Köln—Koblenz ganze Koffer gestohlen, andere Koffer mit Nachschlüsseln geöffnet, oder von Paketen die Umschnürungen gelöst und den Inhalt geraubt zu haben. Er hatte es in erster Linie auf Lebensmittel abgesehen, hatte aber auch Wäsche, Kleider, Tabakwaren usw. in großen Mengen an sich genommen. Eine Haussuchung bei ihm hatte Gegenstände zu Tage gefördert, die einen ganzen Lastwagen füllten.

Manhillen, bei dem 11 Dauerwürste, drei Pfd. Speck, 1000 Zigaretten, 11 Flaschen Schnaps, ein Pfund Kaffee und ein Pfund Butter gefunden worden waren, bestritt entschieden, sich an Bahngütern vergriffen zu haben und wollte alle diese Lebensmittel ehrlich erworben haben. Wenn dem Angeklagten auch der Diebstahl gerade dieser Dauerwürste nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte, so sprach doch der Umstand eine besonders deutliche Sprache, daß die Würste, der Speck und die Butter verdorben und ungenießbar zusammen mit den Zigaretten unter einem Kleiderschrank vorgefunden wurden. Der Mitangeklagte Walzem bekundete als Zeuge, daß Manhillen in seiner Gegenwart verschiedentlich Gepäckstücke im Gepäckwagen auf der Strecke Köln—Koblenz geöffnet und daraus Wein, Spirituosen, Würste, Speck und Butter entwendet hatte.

Das Sondergericht stellte fest, daß beide Angeklagte einwandfrei der fortgesetzten Beraubung von Bahngütern, die ihrer Obhut anvertraut waren, überführt seien. Manhillen, der 61 Jahre alt ist, wurde als Volksschädling zu einer Zuchthausstrafe von 2½ Jahren und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Eine erhebliche härtere Strafe mußte den Angeklagten Walzem treffen, der als Zugführer Vorgesetzter der Ladeschaffner war und das in ihn gesetzte Vertrauen in besonders schnöder Weise mißbraucht hatte. Gegen einen solchen Volksschädling konnte nur die härteste Strafe, die das Gesetz kennt, als ausreichende Sühne erscheinen. Deshalb verurteilte ihn das Sondergericht antragsgemäß zum Tode.

Durch eine Schußwunde überführt

Bokel. Als nachts ein Einbrecher von einem Hausbewohner überrascht wurde und auf den Anruf nicht reagierte, machte der Hausbewohner von einer Schußwaffe Gebrauch und schoß den Einbrecher an, was aus hinterlassenen Blutspuren ersichtlich war. Als der Angeschossene am anderen Tage Hilfe erbat, wurde er festgenommen.

Schüsse auf die Ehefrau

Wuppertal. Die Mordkommission der Kriminalpolizei wurde am Sonntagvormittag nach der Brandenburger Straße in Langerfeld gerufen. Ein dort wohnender Kohlenhändler hatte nach voraufgegangenem Wortwechsel seine 28 Jahre alte Ehefrau durch mehrere Schüsse tödlich verletzt. Eheliche Auseinandersetzungen hatten Anlaß zu der Tat gegeben. Der Täter wurde festgenommen.

Zuchthaus für Kindestötung

Bielefeld. Vor Gericht hatte sich die 25 Jahre alte Hilde Fröhlich aus Bielefeld wegen Kindestötung zu verantworten. Sie kam im April d. J. mit einem unehelichen Kinde nieder, das sie zunächst unter die Bettdecke legte und dann in einem Koffer verbarg. Die Angeklagte gab die unglaubliche Erklärung ab, daß sie überhaupt nicht gewußt habe, daß sie ein Kind zu erwarten hatte. Nach dem ärztlichen Gutachten handelte es sich aber um ein vollausgetragenes, normal entwickeltes Kind, das auch gelebt hat. Damit waren die Behauptungen der Angeklagten widerlegt. Unklar bleibt, da sie kein Geständnis ablegte, wie der Tod des Kindes herbeigeführt worden ist, ob durch Erstickung oder durch Vernachlässigung der Pflege. Das Gericht verurteilte die unnatürliche Mutter, der keine Milderungsgründe zur Seite standen, zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust.

Kinder haben Glück

Coesfeld. Ein vierjähriger Junge, der sich aus dem ersten Stockwerk eines Hauses zu weit hinauslehnte, stürzte aus dem hoch gelegenen Fenster auf die Straße. Obwohl er auf das harte Pflaster aufschlug, zog er sich nur verhältnismäßig leichte Verletzungen zu. — In Borken überrannte ein durchgehendes Pferd einen Kinderwagen. Während die Mutter zur Seite geschleudert wurde, kam das Kind mit dem Kinderwagen unter das Fuhrwerk zu liegen. Trotzdem kam das Kind ohne Verletzungen davon, die Mutter hatte Hautabschürfungen erhalten.

SS-Fanfare von Cesar Bresgen

Cesar Bresgen hat jetzt eine sechsstimmige „Fanfare" geschrieben, die vom SS-Hauptamt für die Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Künstler und die SS" in Salzburg in Auftrag gegeben worden war und von der Salzburger Bläservereinigung uraufgeführt wurde. Die „Fanfare", die für Trompeten, Hörner, Posaune, Tuba und Kesselpauken komponiert ist, ist ganz im polyphonen Stil der frühdeutschen Zeit gehalten.

Zwei neue Bühnen im Warthegau geplant

Im Reichsgau Wartheland sollen in Kalisch und Hohensalza zwei neue ständige Bühnen errichtet werden, deren Eröffnung für den 26. Oktober, den „Tag der Freiheit", geplant ist. Zum künstlerischen Leiter beider Bühnen, für die entsprechende Gebäude bereits vorhanden sind, wurde der Oberspielleiter des Schauspiels an den Reichsgautheatern Posen und Landesleiter der Reichstheaterkammer, Hans Tügel, ernannt. Die kulturelle Durchdringung des Warthelandes mit seiner durch Umsiedlung und Osteinsatz ständig wachsenden deutschen Bevölkerung erfährt durch die bevorstehende Einrichtung der beiden neuen ortsfesten Bühnen — neben den Reichsgautheatern Posen, dem Stadttheater Litzmannstadt mit je zwei Häusern und der motorisierten Landesbühne Gau Wartheland — eine bedeutsame Ausweitung.

Die wilde Jagd mit dem Auto

Eine energische Frau brachte zwei Verbrecher zur Strecke

Die Räuberromantik ist doch noch nicht gänzlich ausgestorben. In Buenos Aires besaß ein reicher Metallhändler ein außerhalb der Stadt gelegenes Landhaus. Eben war er in sein bereitstehendes Auto gestiegen, um nach der Stadt zu fahren, als zwei bewaffnete Männer sich auf das Trittbrett schwangen und ihm die Pistole auf den Nacken setzten. Zufällig beobachtete die Frau des Metallhändlers diesen Vorgang aus dem Fenster. Kurz entschlossen nahm sie ihre 22jährige Tochter bei der Hand und stieg in ihr gleichfalls fahrbereit stehendes Auto. Sie jagte mit Vollgas dem dahinrasenden Wagen ihres Mannes nach.

Als sich die beiden Banditen verfolgt sahen, beraubten sie in aller Eile den Metallhändler seiner Barschaft und seiner Wertsachen und stießen ihn aus dem Wagen. Die energische Frau jedoch zog schleunigst ihren Mann in ihr Auto und jagte den Banditen nach. Wenn diese geglaubt hatten, auf leichte Weise entkommen zu können, so irrten sie. Die Verfolgerin fuhr mit voller Wucht in den verfolgten Wagen hinein, wobei beide Autos schwer beschädigt wurden. Die beiden Verbrecher sprangen aus dem Wagen und suchten zu entkommen. Aber die wilde Jagd hatte bereits Passanten und eine Polizeistreife aufmerksam werden lassen. Nach kurzer Verfolgung wurden die flüchtigen Banditen gefaßt. Bei der Vernehmung zeigte es sich, daß man zwei langgesuchte Verbrecher gefangen hatte, auf deren Ergreifung eine hohe Prämie ausgesetzt war.

Anklage gegen USA-Kriegsschieber

Der größte Kriegsschieber-Prozeß wurde durch das Justizministerium der USA. gegen 55 Angestellte der Bethlehem Hingham-Werft in Boston, Massachusetts, eingeleitet, weil sie die Regierung der USA. um 500 000 Dollar Ueberzahlungen geschädigt haben sollen.

Kanada-Wälder in Flammen

Gewaltige Waldbrände, die den bisherigen Meldungen zufolge als die schlimmsten seit über zehn Jahren anzusehen sind, wüten in verschiedenen Gegenden Kanadas. Am schwersten heimgesucht ist das Gebiet im Norden von Ontario, wo Tausende von Acres wertvollen Waldbestandes von den Flammen erfaßt sind. Trotz Heranziehung von Militär ist an vielen Stellen eine Eindämmung der Brandherde bisher nicht gelungen. Das größte Feuer westlich der im Norden Ontarios gelegenen Bergwerksstadt Elk Lake hat bereits neun Vorstädte in Schutt und Asche gelegt. Täglich werden weitere 5000 Acres von dem rasenden Element neu erfaßt. Falls nicht starke Regenfälle eintreten, ist noch kein Ende der Katastrophe abzusehen.

Auch in Alberta und Britisch-Columbia stehen weite Waldflächen in Flammen. Zahlreiche Ortschaften wurden von der Umwelt gänzlich abgeschlossen, so daß starke Besorgnis über das Schicksal ihrer Einwohner besteht.

„Macht's gut, Kollegen!" Anekdote von Hans Bethge

Im Jahre 1814, als sich die Leitung der verbündeten Heere in Paris befand, hatte der Kaiser von Rußland im Palais Talleyrands Wohnung genommen. Er pflegte jeden Morgen inkognito, mit einem einfachen Waffenrock bekleidet, einen Spaziergang durch die Tuilerien-Gärten nach dem Palais Royal zu machen. Eines Morgens traf er auf diesem Weg seine beiden Verbündeten, den Kaiser von Oesterreich und den König von Preußen, und die drei schlenderten plaudernd und unerkannt ein Stück in die Stadt hinein. Ein einfacher Mann vom Lande, dem Dialekt nach Gaskogner, der sich offenbar zu Besuch in Paris befand, trat auf die Offiziere zu und fragte, ob sie ihm nicht sagen könnten, wo sich die Tuilerien befänden.

„Gewiß," sagte Alexander freundlich, „kommen Sie nur mit, unser Weg geht auch dahin."

Man wandelte zusammen, unterhielt sich ausgezeichnet, und vor den Tuilerien verabschiedete man sich, da sich hier die Wege trennten. „Es würde mich freuen," sagte der Gaskogner bescheiden, „die Namen der Herren zu erfahren, die so liebenswürdig zu mir gewesen sind."

„Sie haben sicher schon von mir gehört," sagte Alexander, „ich bin der Kaiser von Rußland."

„Glänzender Witz!" entgegnete der Gaskogner und lachte. „Und Sie, mein Herr?"

„Ganz unbekannt dürfte ich Ihnen auch nicht sein," meinte der Angeredete, „ich bin nämlich der König von Preußen."

„Großartig! Ein Kaiser und ein König!" rief der Gaskogner vergnügt. „Und der dritte Herr, wenn ich fragen darf?"

„O, ich bin der Freund der beiden anderen Herren, — ich bin der Kaiser von Oesterreich."

Der Gaskogner war aufs höchste belustigt über die Scherze der Herren Offiziere, sein Gesicht glänzte und seine Augen funkelten.

„Nun," sagte der Kaiser von Rußland, „dürfen Sie uns aber auch nicht verschweigen, mit wem wir das Vergnügen hatten!"

„Kennen Sie mich denn nicht?", fragte der Gaskogner erstaunt, indem er sich gravitätisch aufrichtete. „Ich bin doch der Kaiser von China!" Und dann, indem er die Hand lachend zum Gruß erhob: „Macht's gut, Kollegen!"

Die Bannmeisterschaften des Bannes Bochum der HJ

Am 17. und 18. Juni führt der Bann Bochum die diesjährigen Bannmeisterschaften im Schwimmen und in der Leichtathletik durch. Das Schwimmen wird am Sonnabend im Schwimmbad Bochum-Werne ausgetragen, die leichtathletischen Kämpfe finden am Sonntag im Stadion an der Castroper Straße statt. Es gibt beim Schwimmen vier Altersklassen und zwar: HJ.-Klasse A vom 1. 9. 25 bis 31. 8. 27, HJ.-Klasse B vom 1. 9. 27 bis 31. 8. 30, BDM.-Klasse A vom 1. 9. 25 bis 31. 8. 27, BDM.-Klasse B vom 1. 9. 27 bis 31. 8. 30. Die Schwimmwettbewerbe: HJ.-Klasse A und B: 100 m Brust, 100 m Kraul, 100 m Rücken, 4-mal-100-m-Staffel; 200 m Brust, 200 m Kraul, 200 m Rücken, 4-mal-200-m-Lagenstaffel. BDM.-Klasse B: 50 m Brust, 50 m Kraul, 50 m Rücken, 4-mal-50-m-Staffel; BDM.-Klasse A: 100 m Brust, 100 m Kraul, 100 m Rücken, 4-mal-100-m-Staffel; 200 m Brust, 200 m Kraul, 200 m Rücken, 4-mal-200-m-Lagenstaffel. Ferner sind ausgeschrieben 3 Pflichtsprünge und drei Kürsprünge. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen melden sich am Sonnabend um 13 Uhr im Schwimmbad bei der Wettkampfleitung.

In der Leichtathletik gibt es folgende Altersklassen: HJ.-Klasse A vom 1. 9. 25 bis 31. 8. 27, HJ.-Klasse B vom 1. 9. 27 bis 31. 8. 30, BDM.-Klasse vom 1. 9. 25 bis 31. 8. 30. Hier sind die Wettbewerbe die folgenden: Hitler-Jugend: 100-m-Lauf, 400-m-Lauf, 800-m-Lauf, 1500-m-Lauf, 100-m-Hürdenlauf, Hochsprung, Weitsprung, Stabhochsprung, Keulenweitwurf, Kugelstoßen, Speerwurf, Hammerwurf, Diskus, 4-mal-100-m-Lauf der Jungmannschaft des NSRL.-Vereins in der Gefolgschaft. Bund deutscher Mädel: 100-m-Lauf, 80-m-Hürdenlauf, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwurf, Diskus, 4-mal-100-m-Staffel der Jungabteilungen des NSRL.-Vereins in den Mädelgruppen. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen melden sich am Sonntag um 7 Uhr bei der Wettkampfleitung im Stadion.

Von den HJ.-Einheiten, den NSRL.-Vereinen und den Betrieben sind die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an den Bannmeisterschaften bis spätestens Freitag, 16. Juni, 9 Uhr, der Hauptstelle II des Bannes Bochum zu melden.

Kray bringt Großkampftag im Boxen

Wie wir erfahren, beabsichtigt der Steeler Box-Klub am kommenden Sonntag in Kray einen Großkampftag zu starten. So werden neben den Heisinger Jugendlichen mit Niederrheinmeister Brandenbusch noch Rüdiger (Altenessen) und der Halbschwergewichtler For vom Borring 23 an den Start gehen. Die Steeler selbst haben neben ihren Senioren Frank, Blutschun, Geuenich und dem Gebietsmeister Trepanz auch den Niederrheinmeister Starosch zur Verfügung. Als Gästestaffel ist der BC. Dortmund-Barop verpflichtet. Folgende Paarungen können schon als feststehend betrachtet werden: Brandenbusch (Niederrheinmeister) gegen den Westfalenmeister Kilmer; For-Borring, 2. Niederrheinmeister, gegen den Westfalenmeister Scholl im Halbschwergewicht, Geuenich (Steele) gegen den Obergefr. Brase (Wehrm.) im Schwergewicht und Gebietsmeister Trepanz gegen Baumeister (Dortmund) im Jgd.-Mittelgewicht.

Die Veranstaltung wird als Freiluftboxen auf dem Sportplatz an der Jugendhalle in Kray durchgeführt. Wir kommen noch auf die Kämpfe zurück.

Eben erhalten wir die telegraphische Zusage, daß auch der Deutsche Meister im Leichtgewicht, Heini Heese, am kommenden Sonntag beim Essener Box-Großkampftag gegen den Niederrheinmeister Starosch (Steele) starten wird. Das Programm hat somit noch eine wesentliche Bereicherung erfahren.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Erzeugung und Verteilung der elektrischen Energie. 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 15—15.30 Uhr: Suitenmusik von Hellmesberger. 15.30—16 Uhr: Solistensendung, junger Nachwuchs stellt sich vor. 16—17 Uhr: Aus Oper und Konzert. 17.15—18.30 Uhr: „Ja, wenn die Musik nicht wär'!" 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 19.45—20 Uhr: Dr. Goebbels Artikel. 20.15 bis 22 Uhr: „Linzer Torte", Operette mit Musik von Ludwig Achmidsfeder.

Familienanzeigen

Dieter-Erich. Die glückliche Geburt eines prächtigen Sonntagsjungen zeigen hocherfreut an: *Selma Wittling*, geb. Geldmacher, *Erich Wittling*, B.-Linden, Hattinger Str. 955, z. Zt. Evgl. Krankenhaus (privat), den 11. Juni 1944.

Am 9. Juni 1944 ist unsere *Maria-Sabine* angekommen. In großer Freude und Dankbarkeit: *Anni Kley*, geb. Hamm, *Erich Kley*, Fhj.-Wachtmeister, z. Zt. im Felde. Merschewitz ü. Priestewitz (Sachsen), z. Zt. Meißen, Priv.-Klinik Dr. Müller, den 9. Juni 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Alfred Vorthmann*, Hattingen-Ruhr, Blankensteiner Str. 30, *Ilse Vorthmann*, geb. Bandusch, Hattingen-Ruhr, Weg zur Pannhütte, d. 15. Juni 1944.

Ihre heute vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen: *Clemens August Werra*, Münster (Westf.), Hamburger Str. 21, *Hildegard Werra*, geb. Volmer, Menden (Sauerland), Lohmühle 2. 17. Juni 1944.

Unendlich schweres Herzeleid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, guter Mann, der liebe Vater meiner beiden Kinder, unser lieber Sohn u. Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe

Uffz. Heinrich Rehwald

Träg. d. Kriegsverd.-Kr. 2. Kl.

sein junges Leben im Alter von 34 Jahren am 6. Juni 1944 durch die heimtückischen Kugeln bei einem ruchlosen Bandenüberfall opferte. Beigesetzt wurde er auf einem Heldenfriedhof im Osten in Anwesenheit seines Schwagers. Er möge ruhen in Gottes ewigem Frieden.

In stiller Trauer: Frau Martha Rehwald, geb. Jansen, und Kinder Horst und Christel, Familie Wilhelm Rehwald, Familie Wwe. Anna Jansen nebst all. Anverw.

Nierenhof-Ruhr, Wodanstr. 149, im Juni 1944.

Das Seelenamt findet Dienstag, 20. Juni, 10 Uhr, in der St.-Engelberts-Kirche zu Niederbonsfeld statt.

Der Herr über Leben u. Tod nahm heute abend nach einem schweren Leiden plötzlich u. unerwartet meinen lieben, treusorgenden Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater Bruder Schwager und Onkel

Heinrich Groppe

versehen mit den heil. Sterbesakramenten im Alter von fast 74 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer: Frau Wwe. Gertrud Groppe, geb. Streuer, Frau Wwe. Aenne Böttcher, geb. Groppe, Wienand Mohr u. Tochter Thea, Aloys Cornelius und Frau, Käthe geb. Groppe, Herm. Altenscheidt und Frau, Hanna geb. Groppe, u. Enkelkinder.

B.-Dahlhausen, 12. Juni 1944.

Die Beerdigung findet am Freitag, 16. Juni, um 14 Uhr vom Trauerhause, Silberbank 2, aus statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 10 (11) Uhr in der Pfarrkirche zu Unter-Dahlhausen.

An den Folgen einer schweren Verwundung starb in Frankreich am 6. Juni 1944 den Heldentod der

Gefreite Erich Husemann

geb. 23. 10. 1907.

In aufrichtiger Trauer: Frau Wwe. Wilh. Althaus u. Kinder, Frau Frieda Hamelmann als Braut.

B.-Stiepel und Löhne, im Juni 1944.

Heute morgen nahm Gott der Herr unsere herzensgute, treusorgende Mutter und Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Wwe. Carl Riemann

Maria, geb. Brosowski

nach kurzer, schwerer Krankheit im fast 91. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer: Kinder und Anverwandte.

Bochum, Hugo-Schulzstraße 10, B.-Dahlhausen, d. 13. Juni 1944.

Die Beerdigung findet am Freitag, 16. Juni, nachm. 15 Uhr, von der Friedhofskapelle des Kommunalfriedhofes B.-Dahlhausen aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

DANKSAGUNGEN

Herzlichen Dank möchten wir allen sagen für die gütige und trostreiche Teilnahme an dem Heldentode unsers lieben Jungen, des SS-Sturmmanns Karl Heinz Krampe. *Wwe. Erna Krampe*, geb. Reuter, *Wwe. Mathilde Reuter als Großmutter und Angehörige.* Hattingen-Baak, im Juni 1944.

Für die vielen Beweise aufr. Teilnahme, die uns beim Heimgang unserer lieb. Entschlafenen durch Wort, Kranz- und Blumenspenden zuteil wurden, sprechen wir allen, besond. der NSDAP., NS-Frauenschaft und Herrn Pfarrer Bertelsmann für die trostreichen Worte unseren tiefempfundenen Dank aus. *Arnulf Hößler und Kinder.* Hattingen-Ruhr, im Juni 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. *Geschwister Frohne und Anverw.* Hattingen-Ruhr, im Juni 1944.

Für die herzliche Anteilnahme und die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank. *Karl Heckeroth und Kinder.* E.-Steele, Essener Straße, im Juni 1944.

Für die liebevolle Teilnahme beim Tode meines lieb. Mannes, unseres guten Vaters und Großvaters sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus. Besonders den Arbeitskameraden u. deren Quartett. *Frau Hedwig Hellermann nebst Kindern und Enkelkindern.* B.-Stiepel, im Juni 1944.

Heute mittag 13.45 Uhr entschlief sanft nach einem christl. Lebenswandel mein lieber Mann, unser guter u. lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der wohlachtbare

Schmiedemeister

Gustav Glindmeyer

Weltkr.-Teiln. 1914/18 EK. 2. Kl. im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer: Frau Elisabeth Glindmeyer, geb. Pfeiffer, Gust. Glindmeyer jr. u. Frau, Wilma geb. Mildenstein, Edi Bregartner und Frau, Emmy geb. Glindmeyer, Hans Glindmeyer, z. Zt. vermißt, Oberwachtm. i. Fw. D.

E.-Steele, den 12. Juni 1944. Osnabrück, Berge (Hannover), Romrod (Ob.-Hess.), Köln, Niederhöchstadt (Taunus).

Die Beerdigung findet am Freitag, 16. Juni, um 12.45 Uhr auf dem evgl. Friedhof E.-Steele statt. Trauerfeier 12 Uhr im Trauerhause, Scheidtmannstor 17.

Gottesdienste

Sonntag, den 18. Juni 1944

Bredenscheid. 10 Uhr: Gottesdienst, Rektor Schreiber. 11.15 Uhr: Kinder.

Elfringhausen. 9.15 Uhr (nicht 9.30 Uhr): Gottesdienst, Marquas.

Nieder-Bonsfeld. 9.30 Uhr: Kinder, 10.30 Uhr: Gottesdienst, Marquas.

Amtliches

Bekanntmachung!

In Abänderung einer Bekanntmachung vom 5. 4. 1944 wird bestimmt, daß in Zukunft die Butter-Abschnitte der Lebensmittelsonderkarten für 1—3 Tage wieder ausschließlich zum Bezuge von Butter, also nicht mehr Butterschmalz oder Margarine, berechtigen.

Münster, den 8. Juni 1944.

Der Oberpräsident d. Provinz Westfalen Landesernährungsamt (Abteilung B).

Speisekartoffelversorgung

Die gelben Bezugsausweise für Speisekartoffeln 56/64 und die gelben Zusatzbezugsausweise für Speisekartoffeln für Untertagearbeiter im Bergbau 56/64 sind mit Beginn der 64. Zuteilungsperiode, das ist ab 26. 6. 1944, **ungültig.** Mit den Lebensmittelkarten für die 64. Zuteilungsperiode erhalten alle Lebensmittelkartenempfänger neue Bezugsausweise für Speisekartoffeln in brauner Farbe und die berechtigten Untertagearbeiter im Bergbau durch die Betriebe neue Zusatzbezugsausweise in blauer Farbe, die von der 64. bis 68. Zuteilungsperiode gelten.

In der 64. Zuteilungsperiode dürfen jedoch nur diejenigen Versorgungsberechtigten auf diese Ausweise Speisekartoffeln beziehen, die auf den laufenden Bezug angewiesen sind oder die bis zu 100 kg eingekellert haben. Die Versorgungsberechtigten, die 150 kg eingekellert haben, sind zum Speisekartoffelbezug in der 64. Zuteilungsperiode nicht berechtigt.

Zum Nachweis der Bezugsberechtigung haben die Verbraucher dem Kleinverteiler mit den Bestellscheinen 64 des neuen Bezugsausweises (braun) bzw. des neuen Zusatzbezugsausweises (blau) den Stammabschnitt des Sonderbezugsausweises für Brot 62/63 (rot) oder einen Ausweis der zuständigen Kartenstelle für die Bezugsberechtigung abzugeben. Die Kleinverteiler haben diese Stammabschnitte bzw. Ausweise mit den Bestellscheinen 64 der neuen Ausweise den Abrechnungsstellen einzureichen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung bestraft.

Münster, den 9. Juni 1944.

Der Oberpräsident d. Provinz Westfalen Landesernährungsamt (Abteilung B).

Ausgabe von Salzheringen

In der 63. Zuteilungsperiode erhalten die Inhaber der rosafarbigen Nährmittelkarten der Stadt Bochum je 250 g Salzheringe. Die Ausgabe erfolgt auf den Abschnitt N 33 der rosafarbigen Nährmittelkarte. Die Ware ist von den Kleinverteilern zu beziehen, bei denen die Bezugsberechtigten mit Fisch und Marinaden in der Kundenliste eingetragen sind. Zur Kontrolle ist der mit dem Firmenstempel des Kleinverteilers versehene Fischbezugsausweis mit vorzulegen. Die Kleinverteiler haben bei Abgabe der Ware den Abschnitt N 33/63 der Nährmittelkarten abzutrennen, auf Bogen aufzukleben und in der üblichen Weise bis zum 8. Juli 1944 bei den zuständigen Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes abzurechnen. Etwaige Restbestände sind in den Abrechnungsbogen anzugeben. Nach der Abrechnung erhalten die Kleinverteiler einen Bezugschein zur Abdeckung der bezogenen Mengen beim Großverteiler.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung geahndet.

Bochum, den 12. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Heß.

Oeffentliche Mahnung

Die nachstehend aufgeführten, im Juni 1944 zu zahlenden Beträge werden hierdurch angemahnt:

Die Schulgelder für die höheren Lehranstalten für April, Mai und Juni 1944, die Schulgelder für die Berufsfachschulen, Unterhaltskosten, Gebühren und Beiträge.

Rückstände werden im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bochum, den 15. Juni 1944.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

Arbeitsmarkt

Leiter der Rechnungsprüfung von bed. elektrotechn. Unternehmen (Nähe Dortmund) gesucht. Zuschriften unter Nr. 2177 an die Gesch. Bochum-Linden.

Für sofort ein **Lehrling gesucht.** Metzgerei K. Krampe, Bochum-Linden.

Mehrere Platzanweiserinnen zum sofortigen Eintritt gesucht. Central-Theater Hattingen-Ruhr.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Tüchtige Hausgehilfin (für 6-Personen-Haushalt, 2 Erwachsene und 4 Kinder) gesucht. Pflichtjahrmädel vorhand. Dr.-Ing. Blank, E.-Ueberruhr, Langenberg-Straße 488.

Aeltere Frau oder Fräulein für meine alleinstehende, pflegebedürftige Mutter gesucht. Offerten unter Nr. 4595 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Für den Bezirk Westfalenstr. in E.-Steele suchen wir für sofort einen **Boten oder Botin** zur Aushilfe. Die Heimat am Mittag. Ruf Essen 80492.

Für den Bezirk Freisenbruch, E.-Steele (Bochumer Str., Bietingstr., Bommerbank, Hellweg, Märkische Str.) **Boten oder Botin** für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf Essen 80492.

Toilettenfrau für samstags und sonntags gesucht. O. Oelmann, B.-Linden, Hattinger Str. 805.

Tausch / Kauf / Verkauf

Guterh. braune, hohe Kinderschuhe Gr. 26 und Pantoffel Gr. 25 gegen Kinderschuhe Gr. 27, auch Halbschuhe, zu tauschen gesucht. Sautmann, E.-Ueberruhr, Ueberruhrstraße 35.

Dunkelblaue Pumps, guterh. Gr. 37, gegen guterh. Kinderwagen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (4596

Schw. D.-Halbschuhe m. fl. Absatz, Gr. 39, guterh., geg. gleichwertige Schuhe mit Blockabsatz zu tauschen gesucht. Hattingen-R., Viktoriastraße 9, 2. Etg.

Helle Wildlederdamenschuhe Gr. 38 mit hohem Absatz gegen hellen Sommermantel Gr. 44—46 zu tauschen. Off. unter Nr. 2171 an die Gesch. B.-Linden.

Guterh. braune Sportschuhe Gr. 38 gegen gleichwertige Sportschuhe Gr. 39 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (4579

Hohe br. Schuhe und schw. Halbschuhe, guterh., Gr. 39, geg. H.- oder D.-Schuhe Gr. 40—41 zu tauschen gesucht. Gellermann, B.-Linden, Hilligenstr. 5.

2 schläf. Bett mit dreiteiligen Auflegematratzen gegen Chaiselongue zu tauschen gesucht Bangert, Hattingen-Ruhr, In der Marpe.

Kindersportwagen, guterh., gegen elektr. Kocher zu tauschen ges. Angebote unter Nr. 4594 an die Gesch. in Hattingen.

Kleiner, gebrauchter weißer Herd gegen Waschmaschine zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 4588 an die Gesch. in Hattingen.

Damen-Fahrrad, mögl. gut erhalten, zu kaufen gesucht. „Die Heimat am Mittag" Hattingen Ruf 2941.

Schöne Weißkohlpflanzen (frühe und späte Sorte) hat abzugeben Franz Schulte-Bockholt, E.-Steele, Schultenweg 86, Ruf Essen 80885.

Fast 4 Wochen altes **Zuchtkalb** zu verkaufen. Altendorf-R., In den Höfen 12.

Junge Hündin, 2 Monate alt, zu verkaufen. Gruhn, West-Herbede, Rehnocken 15.

Kl. Hund zu kaufen ges. Off. unter Nr. 2174 an die Gesch. Hattingen.

Verloren / Gefunden

Roter Lederhandschuh in Kupferdreh verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Gesch. in E.-Steele.

Geldbörse mit Inhalt am 12. 6. 1944 gegen 18—18.30 Uhr, auf dem Wege Sachsenring—Hellweg b. Drogerie Walfingshadt verloren. Abzugeben bei Offermann, E.-Steele, Sachsenring 57.

Verschiedenes

In den mittl. Jahren stehender Mann wünscht die **Bekanntschaft einer Dame** zwecks späterer Heirat. Zuschriften mit Bild unter Nr. 4593 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Halt' die Mark fest! Ausgeben ist Kinderspiel, Verdienen aber wird groß geschrieben. Wer meint, es käme heute nicht auf das Geld an, der soll sich nicht wundern, wenn ihm dereinst die Mittel fehlen, die dann mannigfache Wünsche erfüllen sollen. Der Sparer ist klüger, er verzichtet heute freiwillig auf dieses und jenes, er wartet mit dem Kaufen. Er weiß, daß jede ersparte Mark ein Wegbereiter für den Sieg ist. **Spare bei der Städtischen Sparkasse Bochum.**

Tapeten, streichfertige Farben für Behelfsheime usw. liefert an Bezugsberechtigte Gustav Hüls, E.-Steele, Bochumer Straße 26, Ruf Essen 80210.

Veranstaltungen

Donnerstag 15. Juni

Central Hattingen
Unsichtbare Ketten
Täglich 3.10 5.05 7.25 Uhr
letzt. Hauptf. 7.40
Nicht f. Jugendl.

Lichtburg Hattingen
Das Lied der Nachtigall
Tgl. 3.00 5.10 7.20
letzt. Hauptf. 8.00
Wochensch. vh.
Jugendfrei

Viktoria-Lichtspiele / Sprockhövel
Leichtes Blut
Heute 7.30 Uhr
Jugendl. unt. 18 Jahren nicht zugel.

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Der Verteidiger hat das Wort
Täglich 1.30, 3.50 u. 6.30 Uhr
Jugendliche verboten!

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Nora
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen!

Apollo / B.-Weitmar
Liebe, Leidenschaft und Leid
Täglich 5.00 und 7.30 Uhr.
Für Jugendliche verboten!

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Donnerstag, 15. 6., 18.30 Uhr, Vormiete 14. Hauptkonzert: **Beethoven-Fest-Konzert** zum 25jähr. Bestehen des Städtischen Orchesters. Solist: Prof. Max Strub (Violine). Preise 1,— b. 5,— RM.

Freitag, 16. 6., 16—18.30 Uhr, Vormiete C 21: „Die Geschichte vom schönen Annerl", Oper von L. J. Kaufmann. Preise I